

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 10.07.2025, 15:53 Uhr.



Heinrich David Friedrich Zander

Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs

2. Lieferung oder 1. Theiles 2. Heft

Wismar: H. Schmidt u. v. Cossel's Rathsbuchhandlung, 1838

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1899189750>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

Naturgeschichte

der

Vögel Mecklenburgs

von

S. D. F. Zander.

Zweite Lieferung

oder

Ersten Theiles zweites Heft.

Wismar, 1838.

H. Schmidt u. v. Cossel's Rathsbuchhandlung.

Deutsche Namen. Rothfußfalke, blaugrauer Rothfußfalke, rothfüßiger, ingermännländischer Falke, Abendfalke.

Das Männchen hat eine Länge von 12 Zoll, eine Breite von 26 Zoll, und im ausgefärbten Kleide einen vorn hornbläulichen, hinten gelben Schnabel, einen braunen Augenstern, eine ziegelrothe Wachs- und Augenhaut, und eben so gefärbte Füße. Das Gefieder ist, bis auf die rostrothen Hosen, Afters- und Unterschwanzdeckfedern, tief blaugrau, doch unten und an den Schwungfedern etwas heller, als oben.

Das Weibchen ist 13 Zoll lang, 27 Zoll breit, und trägt im Alter folgendes Kleid: Wachs- und Augenhaut, nackter Augenstern und Füße orangeroth; Stirn gelbrothlichweiß; Oberkopf und Nacken hellrostfarben; der übrige Oberkörper blaugrau mit schwärzlichen Querbänden und überall mit schwärzlichen Schäften, am Oberrücken etwas rostfarben überlaufen; der Schwanz mit mehreren kleinen Querbänden und außerdem mit einer ziemlich breiten hellgesäumten Endbinde; die Schwingen einfach dunkelschiefergrau; Vorderhals und Halsseiten weißlich mit kleinen, sich etwas um das Auge herumziehenden Backenstreifen; der übrige Unterkörper rostgelb mit wenigen braunen Schaftstreifen; der Unterschwanz hellgrau mit sehr dunklen Binden.

Im Jugendkleide sind die Augenkreise sammt der Wachs- und Augenhaut und den Füßen röthlichgelb; die Stirn weißlich; der Oberkopf röthlichhellbraun und, wie der gelblichbraune Nacken, schwarzbraun in die Länge gefleckt; über den Augen ein schwarzbrauner Streif; der Rücken dunkelbraun mit rostgelblichen Federrändern; die Schwingen grau oder schwarzbraun, breit weißlich gerändert und mit vielen ovalen, nach der Wurzel hin größer werdenden, weißen Querflecken auf der innern Fahne; der rostgelbliche Schwanz mit 10—12 schwärzlichen Querbänden, von denen die am Ende die breiteste und weißlich gesäumt ist; der Unterkörper rostgelb oder rostgelblichweiß mit kleinen schwarzbraunen Backenstreifen und länglichen, braun-

nen Flecken, die aber auf den Hosens entweder ganz fehlen, oder rautenförmig werden. — Nach der im ersten Jahre überstandenen Frühlingsmauser tragen die Jungen ein dem der Alten schon ziemlich ähnliches Kleid, zumal sind alsdann die Weibchen den alten schon fast ganz gleich, nur am Unterkörper noch etwas schmutziger gefärbt. Die Männchen aber haben neben den gebänderten Schwanzfedern, die sammt den Schwungfedern in dieser Mauser nicht gewechselt werden, noch einen mit schwarzen Schaftstrichen versehenen Unterkörper.

Dieser sehr niedliche Falke bewohnt hauptsächlich das östliche Europa, als Rußland, Polen, Ungarn, und besucht Deutschland nur auf seinem Herbst- und Frühlingszuge, Mecklenburg aber gewiß höchst selten. Zufolge einer Mittheilung des Herrn Pastor Fischer zu Lambrechtshagen, der ihn einmal aus seiner Gegend erhalten haben will, habe ich ihn nur als einheimischen Vogel mit aufgenommen. Ob er sonst noch bei uns bemerkt worden ist, kann ich nicht sagen. Indessen vermuthete ich, daß er uns schon öfter besucht hat; denn bei Berlin ist er schon einige Male vorgekommen. Möchten darum doch alle Freunde der vaterländischen Ornithologie auf diesen schönen Falken aufmerksam sein, damit wir bald durch mehrere Beispiele von seinem Erscheinen in Mecklenburg völlig überzeugt würden! Er wählt zu seinem Aufenthalte kleine Feldhölzer, und vorzüglich solche, welche an Teiche, Flüsse, Sümpfe und Wiesen stoßen.

Er ist nicht sehr scheu, hat einen schnellen, gewandten, oft schwimmenden Flug, und erhebt sich bisweilen in Schneckenkreisen zu einer bedeutenden Höhe. In Gesellschaft von einigen seines Gleichen ist er gern, und sucht in Ermangelung dieser auch wohl die des gemeinen Röhthel-falken.

Was seine Stimme betrifft, so soll sie der des vorhergehenden ähneln, aber etwas höher tönen.

Seine Hauptnahrung machen Insekten aus, als große

Käfer, Heuschrecken, Wasserjungfern und Spinnen; nur selten fängt er einen kleinen Vogel, eine Maus oder eine Eidechse. Die fliegenden Insekten verfolgt er gewöhnlich im Fluge und ergreift sie mit den Füßen. Er ist sehr gern am späten Abende noch thätig und fliegt nach Nahrung umher, weshalb er seinen Namen Abendfalk, *Falco vespertinus*, bekommen hat.

Ueber seine Fortpflanzung ist nur erst wenig bekannt geworden. Den ersten sichern Horst entdeckte der Pfarrer Petenyi in Ungarn bei Pesth in einer hohlen Eiche und sandte 3 Eier an Brehm, welcher sie denen des gemeinen Röthelfalken sehr ähnlich fand und ihre Beschreibung in der Isis mitgetheilt hat. Nach Gloger soll er sich auch sehr gern der Nester der Dohlen und Elstern, selbst frisch gebauter und bewohnter, bemächtigen und darin seine 4—5, auf röthlichem oder weißlichem Grunde bald heller, bald dunkler, gröber oder feiner, dichter oder sparsamer roströthlich gefleckten Eier legen.

Zehnte Sippe.

F a l k e.

Falco, Linné.

Die längeren, dünneren und mit größeren Ballen versehenen Zehen, das derbe, knappe Gefieder und die harten, steifen Schwung- und Schwanzfedern trennen die Falken in Hinsicht ihrer Körperbildung von den Röthelfalken, mit denen sie sonst die nackte Augenhaut, wodurch sie sich mit diesen zugleich von allen übrigen Familienverwandten unterscheiden, gemein haben. Sie sind nach dem Geschlechte zum Theil wenig oder gar nicht, aber nach dem Alter ziemlich verschieden gefärbt und gezeichnet, und erst im dritten Jahre ihres Lebens ausgefärbt und zeugungsfähig. Die Jungen einiger Arten wechseln, wie die Röthelfalken, im ersten Frühlinge ihres Lebens das kleine Gefieder, und

werden dadurch den Alten schon ziemlich ähnlich gefärbt. Der Augenstern ist auch bei den Arten dieser Sippe stets braun.

Sie bewohnen die Wälder; einige gern solche, welche Felsen in sich schließen, andere ausschließlich felsige Gegenden; und gehören mehr dem Norden als dem Süden an, wiewohl sich einige Arten bis in die südlichen Länder hin erstrecken, oder in der kalten Jahreszeit dahin wandern.

Alle zu dieser Sippe gehörigen Arten zeichnen sich durch einen äußerst gewandten und schnellen Flug aus, besitzen einen bewundernswürdigen Muth und eine außerordentliche Kühnheit, und haben dabei einen kräftigen Körperbau; Eigenschaften, welche sie bei ihrer leichten Zähmbarkeit und großen Gelehrigkeit besonders zur Baize tüchtig machen, weshalb sie auch vorzugsweise dazu gebraucht und früher sehr theuer bezahlt wurden. Sie sind im Stande, die schnellsten Vögel bald zu überflügeln und im Fluge zu fangen.

Ihre Hauptnahrung besteht aus Vögeln, die sie im Fluge zu ergreifen bestimmt sind, weshalb sie deren Auffliegen abwarten, oder dieselben dazu zu vermögen suchen. Doch stoßen sie auch auf sitzende Vögel, zumal wenn dieselben frei sitzen, ungern aber, und daher sehr selten, auf solche, die sich auf der Erde befinden. Sie fliegen, um ihren Zweck zu erreichen, meist niedrig über dem Boden hin, und sobald sie einen Vogel aufgeschencht und ihn überstiegen haben, stoßen sie mit reißender Schnelligkeit, und zwar in schiefer Richtung, auf ihn herab; aber sehr häufig fehl. Wie die Vögel, so ergreifen sie auch die Insekten, von denen einige sich mit ernähren, im Fluge. Weil sie nicht gern auf ein an der Erde sitzendes Thier stoßen, aus Besorgniß, sich bei der großen Gewalt, womit der Stoß geschieht, an dem Erdboden zu beschädigen, fangen sie gewiß nur selten kleine Säugethiere. Ihre Beute verzehren sie gewöhnlich auf freiem Felde.

Felsen, verlassene Burgen und Bäume sind diejenigen

Gegenstände, wo sie ihre Horste anbringen; einige brüten zuweilen auch auf der Erde.

Es ist nicht leicht, diesen Vögeln mit der Flinte beizukommen; denn wegen ihres schnellen Fluges erfordert es eine große Geschicklichkeit, sie im Fliegen herab zu schießen, und weil sie sehr scheu sind, lassen sie sich im Sitzen selten schußmäßig angehen. Uebrigens haben alle einen außerordentlichen Haß gegen den Uhu, und bäumen deshalb auf Krähenhütten leicht und gut auf; daher man sie hier wohl am ersten erlangen kann. Auch sind einige beim Horste und da, wo man weiß, daß sie Nachtruhe halten, auf dem Anstande nicht schwer zu bekommen. Gefangen werden sie zum Theil im Habichtkorbe, auf der Milanscheibe und in Raumanns Raubvogelfalle, auch mitunter wohl auf dem Vogelheerde, wohin einige kommen, um die Lockvögel zu rauben.

Da auf die Falkenjagd, wenigstens bei uns, jetzt gar nichts mehr gegeben wird, so wiegt ihr Nutzen bei weitem den Schaden, den sie unter den angenehmen und zum Theil nützlichen Vögeln anrichten, nicht auf, weshalb sie auf Schonung keine Ansprüche machen können.

1. Der Zwergfalk.

Falco aesalon, Gmel.

Der Schwanz ragt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ über die zusammengelegten Flügel hinaus.

Abbild. Bekker's deutsche Ornithologie, Heft XVIII. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 27. Wolf u. Meyer's Vögel Deutschl. Heft 16.

Synon. *Falco aesalon*, Gmel. Lin. I. 1. pag. 284. n. 118. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 31. (junger Vogel. Dessen ornith. Taschenbuch III. S. 556. Brehm's Nat. d. Vögel Eur. I. S. 51. Dessen Nat. d. Vögel Deutschl. S. 68. Gloger's Nat. d. Vögel Eur. I. S. 35.

Falco lithofalco, Gmel. Lin. I. 1. pag. 278. n. 105

Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 32. Brehm's Nat. d. Vögel Deutschl. S. 67.

Falco caesius, Wolf u. Meyer, Taschenb. I. S. 60.

Deutsche Namen. Stein-, Blau-, Merlinsfalke, Zwerg-, Steinhabicht, Merlin, Schmerl, Schmierlein, Sprinz, Sprengchen, kleiner Sperber, kleiner Lerchenföcher.

Die Länge des Männchens beträgt 11—12 Zoll, die Breite 25—26½ Zoll. Ausgefärbt hat es einen schwarzbläulichen Schnabel, braunen Augenstern, eine gelbe Wachs- und Augenhaut, eben so gefärbte Füße und ein sehr schön gezeichnetes Gefieder. Stirn, Ohrgegend und ein Streif über den Augen sind röthlichweiß; Nacken und Halsseiten rostfarben mit dunkelbraunen Schäften; Scheitel, Mantel und Flügeldeckfedern graublau mit schwarzen Schaftstrichen; Steiß und Schwanz ebenso, nur etwas heller, letzterer gewöhnlich mit 5 feinen, oft undeutlichen, auf der äußern Fahne und den beiden mittlern Federn jedoch nie sichtbaren, schwarzen Querbinden und stets einer solchen breiten, weißgesäumten Endbinde; Kehle und Gurgel weiß, erstere auf beiden Seiten mit einem kleinen schwarzen Fleck und letztere mit einzelnen dunkelbraunen Strichen; der übrige Unterkörper rostrothlichgelb mit feinen dunkelbraunen Längsflecken, die nach dem rostgelblichweißen Afters zu in feine Schmitzen übergehen.

Das Weibchen hat eine Länge von 12¼ bis 13¼ Zoll, eine Breite von 27 bis 29 Zoll, eine grüngelbe Wachs- und Augenhaut, hellgelbe Füße und einen dunkel graubraunen, mit schwarzen Schaftstrichen, rostfarbigen Quersflecken und feinen undeutlichen Spizenkanten versehenen Oberkörper; der Steiß jedoch ist etwas heller, als der Rücken, und stark aschgrau überlaufen. Die Stirn und ein Streif über den Augen sind weißlich mit schwarzlichen Schäften; ein Halbring um den Nacken rostgelb, und braun gefleckt; die dunkelbraunen Schwungfedern mit unterbrochenen rostgelben Quersflecken, der dunkelbraune Schwanz mit 6—7 rostgelben Querbinden und einem sol-

chen Endsäume geziert; der rostgelbliche Unterkörper von der mit kleinen braunen Backenstreifen eingefassten, rostgelblichweißen Kehle an braun in die Länge gefleckt. Im hohen Alter sollen die Weibchen den Männchen ganz ähnlich werden.

Das Jugendkleid ist dem Kleide des Weibchens ähnlich, nur am Unterkörper etwas breiter gefleckt. Nachdem aber die Jungen im ersten Frühlinge ihres Lebens die kleinen Federn gewechselt haben, kommen auch die Männchen den alten in der Zeichnung schon ziemlich nahe.

Dieser niedliche Falke, der kleinste in Europa, bewohnt den Sommer hindurch die felsigen, mit Wald gemischten Gegenden des Nordens, und besucht uns nur zuweilen auf seinem Herbst- und Frühlingzuge, wann die Bergfinken, denen er hauptsächlich folgt, bei uns durchziehen, nämlich im September, October und November, sowie im März und April; aber fast immer nur in seinem ersten Lebensjahre. Die Alten, und zumal die alten Männchen, erscheinen gewiß äußerst selten hier; und fast scheint es, als ob auch die Jungen nur sehr sparsam zu uns kommen, wenn sie nicht, was ich vermuthete, gar häufig übersehen und von Nichtkennern für Baumfalken oder Sperber gehalten werden. Ich wenigstens habe bis jetzt erst ein junges Männchen*) erhalten, welches in der Gegend von Lübz erlegt worden ist. Auf seinem Zuge wählt er besonders kleine Feldhölzer zu seinen Ruheplätzen und hält sich am Tage gern auf den mit Gebüsch bewachsenen Feldern auf, um da seine Jagd zu treiben; große Wälder scheint er nicht zu lieben.

*) Ich erhielt dieses Exemplar durch die Güte meines Freundes, des Herrn Advokaten Gädcke zu Lübz, der sich ungemein für die Förderung der vaterländischen Vögelkunde interessirt, und dessen unermüdlichem Eifer ich schon viele Beiträge von zum Theil sehr seltenen Vögeln verdanke, was hier öffentlich zu rühmen und dafür meinen wärmsten Dank darzubringen, ich nicht unterlassen kann.

Er ist ein sehr gewandter, dreister und muthiger Raubvogel, der selbst große Vögel nicht ungeneckt läßt und seine Beute mit solchem Eifer verfolgt, daß er oft alle Scheuheit und Vorsicht, die ihm sonst eigen ist, dabei vergißt. Besonders vorsichtig zeigt er sich, wenn er sich zur Ruhe begeben will; denn alsdann umkreiset er gewöhnlich erst einige Male das Wäldchen, das er sich zum Nachtquartier gewählt hat, in bedeutender Höhe, um sich nach allen Seiten hin umzusehen und zu erspähen, ob auch irgend eine drohende Gefahr vorhanden sei, und stürzt sich darauf, wenn er nichts bemerkt, mit angezogenen Flügeln senkrecht auf den außersehenen Platz herab, gleich als wenn ein Stein aus der Luft herabfällt. Auch er wurde früher, ungeachtet seiner Kleinheit, zur Baije abgerichtet, und war bei den Falkenieren unter dem Namen Schmierlein bekannt.

Seine Stimme soll Aehnlichkeit mit der des gemeinen Röthelfalken haben.

Kleine Vögel aller Art, die sich nur auf dem freien Felde blicken lassen, sind seinen Verfolgungen ausgesetzt, selbst Staare, Wachteln und Drosseln werden von ihm überwältigt, und er würde sich noch größerer Vögel bemächtigen, wenn er nur so stark wäre, als er muthig ist. Die Jungen nehmen aber, so lange sie im Fange noch nicht Geschicklichkeit genug besitzen, auch mit Mäusen, Käfern und Heuschrecken fürlieb.

Er brütet nur in nördlichen Gegenden, und eben so wenig bei uns, als überhaupt in Deutschland, wenn nicht vielleicht zuweilen in Pommern. Nach den Nachrichten, die man von ihm hat, baut er seinen von Reifern und dürren Stengeln gefertigten und inwendig mit einigen Flaumfedern ausgefüllten Horst in Felsritzen oder im Heidekraute, und legt 3—5 rundliche Eier, welche auf hellrostfarbenem oder rothgelbem, wenig glänzendem Grunde sehr dicht dunkelrostbraun gefleckt und punktiert sind. Sie sollen den Eiern des gemeinen Röthelfalken sehr ähnlich, aber kleiner, nur

1 Zoll 5 bis 6 Linien lang und 1 Zoll 2 bis 3 Linien breit, und inwendig bräunlich sein.

2. Der Baumfalke.

Falco subbuteo, *Linné*.

Die sichelförmigen Flügel reichen bis an oder über die Schwanzspitze hinaus.

Abbild. Bekker's deutsche Ornithol. Heft XV. Naumann's Bdg. Deutschl. I. Taf. 26.

Synon. *Falco subbuteo*, *Linn.* Syst. N. ed. 12. I. p. 127. Fn. suec. p. 59. *Gmel. Lin.* S. N. I. 1. p. 283 n. 14. *Siemssen's* Handb. der meckl. Bdgel S. 26. *Bechstein's* ornithol. Taschenb. I. S. 36. *Wolf u. Meyer's* Taschenb. I. S. 59. *Brehm's* Beiträge I. S. 227 ff. *Dessen* Nat. d. Bdgel Eur. I. S. 50. *Dessen* Nat. d. Bdgel Deutschlands S. 64. *Gloger's* Nat. der Bdg. Eur. I. S. 36.

Falco hirundinum, *Brehm*, Nat. d. Bdgel Deutschlands, S. 65.

Deutsche Namen. Lerchen-, Stoß-, Steinfalke, Lerchenhabicht, Lerchenstößer, Weißbäckchen; in Meckl. de Boomsfalk oder Lerchenhahvl.

Das Männchen mißt 13—14 Zoll in der Länge, 31 bis 33 Zoll in der Breite, und hat im ausgefärbten Kleide einen bläulichschwarzen Schnabel, eine gelbe Wachs-, Augen- und Fußhaut, und einen dunkelbraunen Augenstern. Die Stirn, ein Streif über den Augen und die Zügel sind weißlich; im Nacken befindet sich auf jeder Seite ein weißer Fleck; der übrige Oberkörper ist aschblauschwärzlich mit schwarzen Federschäften, auf dem Kopfe etwas mit Grau gedämpft, auf dem Büzel ins Schieferfarbige übergehend und am Schwanz etwas ins Bräunliche ziehend; letzterer auf der innern Fahne seiner Federn, mit Ausnahme der beiden mittleren, rostgelbgrau in die Quere gefleckt, unterhalb weißlich oder röthlichweiß, und dunkelgrau gebändert; die Schwungfedern mattschwarz, auf der innern Fahne wie die Schwanzfedern gezeichnet. Der Unterkörper bis an den After reinweiß mit zwei gro-

ßen schwarzen Backenstreifen, und vom Kropfe an mit breiten schwarzen oder braunschwarzen Längsflecken dicht besetzt, an den Hosen, dem After und den Unterschwanzdeckfedern hochroth und ungefleckt.

Das Weibchen ist 14—15 Zoll lang, 34—36 Zoll breit, und dem Männchen fast gleich gefärbt und gezeichnet; nur sind die Farben etwas unreiner, zumal am Unterkörper. Die gefleckten Hosen aber, welche Gloger als ein Kennzeichen des Weibchens mit anführt, finden sich nur bei noch nicht völlig ausgefärbten Vögeln.

Bei den Jungen ist die Wachs- und Augenhaut bläulich, die gelbe Farbe der Füße etwas blässer, als bei den Alten; der Oberkörper schwärzlich mit rostgelben Federändern, die sich aber im Winter gewöhnlich abstoßen; der Nacken gelblichweiß gefleckt; der abgerundete schieferfarbige Schwanz auf der innern Fahne seiner Federn, mit Ausnahme der mittleren, rostgelbroth in die Quere gefleckt und an seiner Spitze gelblich gekantet; der ganze Unterkörper rostgelb mit schmälern schwarzbraunen Backenstreifen, als bei den Alten, und solchen Längsflecken, die aber an den Hosen und Unterschwanzdeckfedern sehr einzeln stehen, oder an letzteren auch zuweilen ganz fehlen. — Nach der Frühlingsmauser, welche auch sie im ersten Jahre an dem kleinen Gefieder zu erleiden haben, bekommen sie ein dem der Alten schon ziemlich ähnliches Kleid; sind aber noch an den schmälern Flecken des etwas rostgelblichen und an den Seiten der Brust roströthlichen Unterkörpers, den gefleckten Hosen, dem noch mehr rostgelblich gebänderten Schwanz und an den noch nicht so weit, wie bei den alten Vögeln, hervorragenden mittleren Steuerfedern zu erkennen.

Der Baumfalke bewohnt fast ausschließlich Feldhölzer und vorzüglich Laubwälder; ist aber in unserm Vaterlande nirgends häufig und hier ein regelmäßiger Zugvogel, der im April zu uns kommt, und zu Ende September oder im October uns wieder verläßt. Täglich besucht er das

freie Feld, wo man ihn auf Maulwurfshäufen, kleinen Hügeln, oder auf einem hervorragenden dürrn Baumaste bisweilen sitzen und ausruhen sieht. Männchen und Weibchen halten sich fast immer zusammen und verlassen sich kaum auf dem Zuge.

Naumann hat Recht, wenn er von ihm sagt, daß eine ausgezeichnete Gewandtheit und Schnelle, Kühnheit und Entschlossenheit sich in allen seinen Handlungen zeigen. Denn wie rasch und gewandt er im Fluge ist, beweisen schon seine bewundernswürdigen Schwenkungen, die er zuweilen zum Vergnügen in der Luft macht und worin er alle seine Familienverwandten zu übertreffen scheint; ja, er besitzt eine solche Schnelligkeit, daß es ihm nicht schwer wird, selbst die so äußerst raschen und gewandten Schwalben im Fluge zu fangen. Wiewohl in der Freiheit ziemlich scheu und vorsichtig, wird er in der Gefangenschaft, zumal jung aufgezogen, doch bald zahm, und gewährt durch Zutraulichkeit gegen seinen Herrn viel Vergnügen. Wegen seiner leichten Zähmbarkeit, seiner Gelehrigkeit und seines nicht geringen Muthes ist er sehr brauchbar zur Baize, und ward deshalb auch früher häufig dazu abgerichtet. Er soll einmal so weit gebracht sein, daß er sogar wilde Gänse angegriffen und sie wirklich, durch Abbeißen der Halbspulsader, aus der Luft herabgestürzt hat.

Sein Geschrei, welches er beim Horste und in den Abendstunden, während er noch einige Male das Gehölz umkreiset, wo er sich zur Ruhe begeben will, nicht selten, sonst aber wenig hören läßt, lautet wie gäck, gäck, gäck, recht hell und hochtönend, oder auch fast wie das des gemeinen Röthelfalken gi, gi, gi, gick, gick.

Wegen seiner außerordentlichen Gewandtheit ist er für alle kleinen Vögel bis zur Größe einer Drossel ein entsetzlicher Räuber, der selbst die schnellsten unter ihnen zu überflügeln und im Fluge zu ergreifen im Stande ist, wengleich er auch nicht selten einen Fehlstoß thut. Alle jene Vögel, welche den Tag größtentheils mit Fliegen

hinbringen, sind seinen Verfolgungen am meisten ausgesetzt, weil er nie auf sitzende stößt. Daher werden am häufigsten Lerchen und Schwalben, namentlich junge Rauchschwalben, seine Beute. Den Lerchen folgt er gemeinlich auf ihren Zügen. Sobald diese Vögel ihn erblicken und zwischen sich fahren sehen, werden sie so vom Schreck betäubt, daß sie fast wie todt zur Erde stürzen und sich zum Theil mit den Händen greifen lassen. Die Schwalben und Lerchen suchen sich übrigens auch häufig dadurch vor ihm zu retten, daß sie hoch in die Luft steigen und sich über ihm zu halten suchen, weil sie wissen, daß er alsdann eben so wenig, wie auf der Erde, einen Angriff auf sie unternimmt. Außer Vögeln frisst er auch Insekten, als Ameisen, Heuschrecken, Raupen und Käfer, die er zuweilen noch in den Dämmerungsstunden aufsucht, und womit er hauptsächlich seine Jungen füttert.

Sein Horst steht hoch auf Bäumen, zwischen starken Nestern, sehr häufig nahe am Wipfel, und hat bisweilen ein altes Krähenest zur Grundlage; ist von Reisern erbaut und inwendig mit weichen Stoffen ausgefüttert. Auch soll er nach einer Angabe in Bekker's deutscher Ornithologie in weiten Baumhöhlen horsten. Gewöhnlich erst im Junius enthält der Horst 3—4 länglichrunde Eier von 1 Zoll 6—11 Linien Länge, 1 Zoll 3—5 Linien Breite und schmutzigweißer oder rostgelblichweißer Grundfarbe, auf der sich viele bräunliche Punkte und verloschene Flecken befinden, die entweder gleichmäßig über das ganze Ei vertheilt sind, oder zuweilen einen undeutlichen Kranz bilden. Oft findet man auch Eier, die überall mit verwaschenen, größern und kleinern, dunkellehmfarbigen und rostbraunen Flecken versehen sind. Sie sind stets heller gefärbt, als die des gemeinen Röhlsfalken, und sehen inwendig weißgelb aus.

Das Weibchen wird während des Brütens von dem Männchen mit Nahrung versorgt; doch läßt sich das letztere selten beim Horste sehen, sondern giebt, wenn es eine

Beute gemacht hat, seinem Weibchen durch Geschrei ein Zeichen, welches dann zu ihm eilt, ihm die Beute abnimmt und damit pfeilschnell in den Horst zurückkehrt, um sie dort zu verzehren. Die Jungen werden von den Alten sehr geliebt und, so lange sie noch klein sind, mit Insekten aus dem Kropfe gefüttert; späterhin bekommen sie unaufgeweichte Speise und die Beute ganz. Die Alten füttern sie selbst dann noch, wenn sie schon flugfähig sind, und überliefern ihnen die Nahrung nicht selten im Fluge. Wird die Mutter getödtet, so nimmt sich der Vater der Jungen an. Die Familie bleibt stets, bis zu ihrem Wegzuge, in der Nähe ihres Brutplatzes.

3. Der Wanderfalk.

Falco peregrinus, Gmelin.

Die Füße sind gelb oder gelblich; die Flügel reichen bis an das Ende des auch auf den mittleren Federn gebänderten Schwanzes.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft I. I. Heft XVIII. 1—4. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 24, 25. Brehm's Nat. d. Vögel Deutschl. Taf. V. 2.

Synon. *Falco peregrinus*, Gmel. Lin. Syst. N. p. 272. n. 88. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 33. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 55. Brehm's Beiträge I. S. 208 ff. Dessen Nat. d. Vögel Eur. I. S. 49. Dessen Nat. d. Vögel Deutschlands S. 63. Gloger's Nat. d. Vögel Eur. I. S. 38.

Falco communis var. β . γ . ξ . η . Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 270.

Falco abietinus, Bechstein, ornith. Taschenb. I. S. 35. Ist nichts anders, als der Vogel im Uebergange vom Jugend- zum ausgefärbten Kleide.

Falco cornicum, Brehm, Nat. d. Vögel Deutschl. S. 62.

Deutsche Namen. Tauben-, Pilgrims-, Berg-, Wald-, Baiz-, Hühner-, Krähen-, Edel-, Blau- und Tannenfalke, großer Baumsfalke, Taubenstoßer, schwarzbrauner, schwarzblauer und gefleckter Falke oder Hacht.

Das Männchen hat eine Länge von 17—18 Zoll, eine Breite von 39—41½ Zoll, ausgefärbt einen bläulichen Schnabel, einen braunen Augenstern und eine gelbe Wachs- Augen- und Fußhaut. Der ganze Oberkörper ist von der hellgrauen Stirn an dunkelschieferblau, auf dem Unterrücken und Bürzel etwas lichter, überall mit schwarz-schiefergrauen Quersflecken geziert, welche auf dem mit einer rostgelblichweißen oder weißlichen Spitze versehenen Schwanz Querbinden bilden. Die Schwingen sind schwärzlich, schmal weißlich gekantet, und haben auf der innern Fahne, jedoch nicht bis zur Spitze hinan, rostgelbe Quersflecken. Der Unterkörper ist von der Kehle bis zum Kropfe, sowie am After blaßgelb, am übrigen Theile lehmrothlichgelb, hat auf jeder Seite der Kehle einen großen schwarzen Backenstreif, vom Kropfe an hier und da schwarzbraune Schaftstriche und allenthalben dergleichen querlaufende und herzförmige Flecken, die am After, an den bläulich überlaufenen Seiten und Hosens Querbinden werden.

Das Weibchen ist 18—20 Zoll lang und 43—45 Z. breit, übrigens dem Männchen fast gleich, nur nicht völlig so lebhaft gefärbt; der Unterkörper indessen oft gelblicher und mit mehreren Wellenlinien besetzt, als beim Männchen, zuweilen auch mit einem schieferfarbigen Anfluge.

Im Sommer verschiefen die Farben, sowohl am Ober- als am Unterkörper, nicht wenig, so daß sich an jenem das Bläuliche und an diesem das Röthliche ziemlich verliert.

Die Jungen haben vor der ersten Mauser eine blau-grünliche Wachs- und Augenhaut und grüngelbe Füße. Die Stirn ist weißgrau, braun gestrichelt; der übrige Oberkörper dunkel blaugraulich oder schwarzbraun mit schiefergrauem Anfluge, auf dem Scheitel mit schmalen rostgelblichweißen, übrigens aber mit schmalen hellrostbraunen Federkanten, und an den Schwung- und Schwanzfedern mit rostgelblichweißen Spitzen und hellrostrothen Quersflecken versehen, welche letzteren jedoch an den Schwingen

nur auf der innern Fahne befindlich sind; der Unterkörper rostgelblich oder rostgelblichweiß, von der auf jeder Seite durch einen schwarzbraunen Backenstreif eingefasst und nur mit schwärzlichen Schäften und Schaftstrichen versehenen Kehle an mit breiten dunkelbraunen Längsflecken, an den Unterschwanzdeckfedern aber mit solchen grau überlaufenen Querverbinden geziert. Dieses Kleid tragen gewöhnlich die Jungen, wenn ihr Gefieder schon eine Zeitlang der Einwirkung der Luft ausgesetzt gewesen ist. Bei den eben ausgeflogenen sind die Farben noch viel lebhafter und dunkler. Uebrigens variiren sie sehr bedeutend, sowohl in der Färbung, die dabei dem Verbleichen sehr unterworfen ist, als auch in der Zeichnung, zumal am Schwanz, dem bisweilen die Quersflecken ganz fehlen. Daher kommt es, daß man sie zum Theil für eigene Arten gehalten und als solche beschrieben hat. Sie sind erst nach drei Jahren ausgefärbt.

Alt kommt dieser weit verbreitete Falke hauptsächlich nur auf seinen Streifereien im Herbst und Winter bei uns vor, weil er im Sommer während der Brutzeit am liebsten felsige, mit Wald bewachsene Gebirgsgegenden, auch wohl kahle Felsen bewohnt. In seiner Jugend läßt er sich auch in Sommer bei uns sehen. Am öftesten scheint er hier bei Rostock und Doberan vorzukommen; doch trifft man ihn auch in andern Gegenden. Er hat sein Standquartier gewöhnlich in Nadelwäldern, weil er diesen Laubwäldern vorzieht, und besucht von hier aus täglich das freie Feld. Zuweilen nimmt er auch auf Thürmen und hohen Gebäuden in Städten seinen Platz ein und treibt von da aus seine Räubereien, wie vor mehreren Jahren einmal in Wahren.

Er besitzt, wie schon sein kräftiger Körperbau beweist, eine große Stärke, zeichnet sich durch einen äußerst gewandten Flug aus, ist muthig und dreist, dabei aber doch scheu und vorsichtig, und nur beim Uhu, gegen den er wohl von allen Falken den größten Haß hat, oder beim

Verfolgen der Tauben unbehutsam; denn diesen setzt er zuweilen bis in die Schläge nach. Neben dem isländischen ist er der vorzüglichste Baizfalle, der es wegen seiner Gelehrigkeit weit bringt, und, abgerichtet, früher auch sehr hoch im Preise stand.

So muthig dieser Falke indessen ist, so läßt er sich doch von anderen Raubvögeln, die viel feiger sind, als er, wie z. B. von den Bussarden und Milanen, seinen Raub abnehmen, und selbst von den Krähen, die doch sonst seine Hauptnahrung auszumachen scheinen, bisweilen Neckereien gefallen. Uebrigens besteht seine Beute, die er meistens, wie die anderen Edelfalken, im Fluge ergreift, aus Feld-, Sumpf- und Wasservögeln aller Art, von der Größe einer Lerche bis selbst zu der einer Gans, über deren glücklichen Fang er nicht selten seine, wie *kgia! kgia!* tönende Stimme ausstößt, die er sonst hauptsächlich nur in der Paarungszeit und bei seinem Horste, wenn er bei heiterem Wetter zuweilen über demselben mit mancherlei schönen Schwenkungen hoch in die Luft steigt, hören läßt. Nur selten ist es der Fall, daß er auf sitzende Vögel stößt, es müßte denn sein, daß sie recht frei säßen; auf solche, die sich auf der Erde befinden, stößt er nur bei großem Hunger. Es ist in der That unglaublich, wie ungemein viel er in kurzer Zeit zu sich nehmen kann; denn er soll, wie Raumann an einem gefangenen erfahren hat, in einem Tage drei Krähen, und in zwei Tagen sogar einen ganzen Fuchs zu verzehren im Stande sein. Wenn man diesen seinen übermäßigen Appetit berücksichtigt und dann auch bedenkt, daß ihm noch oft eine Beute von anderen Raubvögeln abgenommen und er dadurch wieder zu neuen Räubereien angetrieben wird; so läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß seine Verheerungen, welche er in der Vogelwelt anrichtet, von sehr großer Bedeutung sein müssen.

Sein Horst, den man, so viel ich weiß, in Mecklenburg noch nicht aufgefunden hat, befindet sich in der Regel auf Felsen oder alten Thürmen, und wohl nur selten auf

Bäumen, und besteht dann bloß aus einer schlechten Unterlage von Reifern und Grashalmen, oder ist nichts weiter, als eine Vertiefung, worin im Juni die 2 bis 4 glattschaligen, 2 Zoll 2 Linien langen und 1 Z. 8 bis 9 L. breiten Eier liegen, welche auf grauweißer, in's Graugelbe ziehender Grundfarbe dunkler gefärbte Poren, oder auf helllehmgelbem, rostgelblichem oder röthlichem Grunde viele kleine oder wenige große, blutröthliche oder braune Flecken und Punkte haben und inwendig weiß aussehen. Sie haben in der Farbe mit denen des gemeinen Röhlsfalken viele Aehnlichkeit, unterscheiden sich aber von denselben durch die Größe.

Elfte Sippe.

M i l a n.

Milvus, *Bechst.*

Die Milane schließen sich in der Bildung ihres Schnabels, der adlerartig ist, und der schmalen spitzigen Kopf- und Halsfedern an die Adler, weshalb auch mehrere Naturforscher ihnen ihren Platz im Systeme gleich hinter den Adlern angewiesen haben. Berücksichtigt man aber ihre Lebensart, so stehen sie den Weihen näher. Man erkennt sie unter allen einheimischen Raubvögeln sehr leicht an ihrem gabelförmigen Schwanz. Ihr langes und weiches Gefieder, das bei beiden Geschlechtern gleich, auch bei den Jungen wenig abweichend gefärbt und gezeichnet ist, liegt locker an und ist im dritten Sommer ausgefärbt.

Es enthält diese Sippe nur sehr wenige, allein der alten Welt angehörige Arten, wovon in Europa zwei vorkommen, die hier in waldreichen Ebenen leben; aber diejenigen Gegenden, welche einem kalten Winter ausgesetzt sind, um diese Jahreszeit verlassen, und dann in großen oder kleinen Gesellschaften wandern.

Wegen ihren langen Flügel besitzen sie einen herrlichen,

leichten und sanften Flug, den sie oft lange Zeit, ohne irgend einen Flügelschlag zu thun, fortsetzen können, und der bald in schönen Schneckenkreisen bis zu den Wolken hinauf, bald tief über dem Boden im langsamen Schweben dahin geht, und während dessen sie die Flügelspitzen stets höher als den Rücken tragen. Dagegen aber sind sie desto ungeschickter auf der Erde, auf die sie sich indessen, um auszuruhen, nicht selten niederlassen, und so dann wirklich ein recht trauriges Ansehen haben. Uebrigens gehören sie zu denjenigen Raubvögeln, die einen ziemlichen Grad von Feigheit besitzen, dafür aber schlau und listig sind, und dadurch das, was ihnen an Muth abgeht, so ziemlich ersetzen.

Daher raubet sie auch nur solche Thiere, die ihnen keinen Widerstand leisten. Doch besitzen sie zum Theil so viel Dreistigkeit, daß sie das junge Hausgeflügel nicht selten von den Höfen wegholen. Auch sollen sie es zuweilen sogar wagen, dem Wandersfalken den Raub abzunehmen. Um ihrer Nahrung habhaft zu werden, suchen sie täglich, und fast regelmäßig zu einerlei Zeit, ihr bestimmtes Revier mit seinen Feldern, Gewässern und Höfen, gemächlich dahin gleitend, ab, und sobald sie eines brütenden oder jungen Vogels, eines kleinen Säugethieres, Amphibiums oder eines hochstehenden Fisches ansichtig werden, fallen sie gleichsam darauf herab, um sich so desselben zu bemächtigen. Sie können nur sitzende Thiere ergreifen. Wenn ihre Jagd auf höhere Thiere nicht glückt, so suchen sie auch Käfer und Regenwürmer auf, und verzehren im Hunger selbst Nas.

Sie horsten auf Bäumen und legen meistens gefleckte Eier.

Wegen ihrer Scheuheit sind sie schwer zu schießen; am ersten gelingt es noch, wenn man sich beim Horste, oder da, wo sie ihre täglichen Streifereien haben, oder wo sie Nachtruhe halten, sehr verborgen anstellt. Trifft man sie auf dem Felde sitzend, so kommt man ihnen nur bei, wenn

man Gelegenheit hat, sich anzuschleichen. Doch mitunter, wenn sie sich satt gefressen haben, lassen sie sich auch im Freien recht gut angehen. Auf die Krähenhütte kommen sie oft und bäumen mehrentheils gern auf; daher möchte hier die Jagd auf sie wohl am ergiebigsten ausfallen. In Raubvogelfallen werden sie bisweilen gefangen, und zwar am öftersten auf der Milanscheibe. In frühern Zeiten fing man sie, zumal den rothen Milan, auch mit einem abgerichteten Falken oder Sperber, was besonders für fürstliche Personen ein Jagdvergnügen war; weshalb man jenen auch noch jetzt den Königsweih oder königlichen Milan nennt.

Sie richten zwar unter dem jungen Federvieh sehr bedeutenden Schaden an, vergüten aber denselben doch einigermaßen dadurch wieder, daß sie auch manche schädliche und lästige Thiere vertilgen; weshalb sie keine allzuharte Verfolgung verdienen.

1. Der rothe Milan.

Milvus ruber, Brehm.

Die äußersten Schwanzfedern sind wenigstens $2\frac{1}{2}$ Zoll, nicht selten 3—4 Zoll länger, als die mittleren, und bilden daher eine lange Gabel.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft V. Naumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 31 Fig. 1.

Synon. *Falco Milvus*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 126. Fn. succ. pag. 57. Siemssen's Vögel Mecklenb. S. 16. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 13. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 25. Brehm's Nat. der Vögel Eur. I. S. 30. Gloger's Nat. der Vögel Eur. I. S. 81.

Falco austriacus, Gmel. Lin. I. I. p. 262. } junger Vogel.
n. 63. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 14.

Milvus regalis et ruber, Brehm, Nat. der Vögel Deutschl. S. 49, 50.

Deutsche Namen. Gabel-, Königs-, Hühner-, Röhel-, Mittel-Weiß oder Weiße, gemeiner, österreichischer Milan, Hühnerdieb, Gabelschwanz, Schwalbenschwanz, Hühner-, Stoß- und Gabelgeier; hier zu Lande: de Wieh, Zwählführt.

Das Männchen ist 2 Fuß 1—4 Zoll lang und 5 F. 2 bis 4 Z. breit. Im Alter hat es einen gelben, an der Spitze schwärzlichen Schnabel, eine ockergelbe Wachs- und Fußhaut, einen hellgelben Augenstern und einen weißen, mit schwarzbraunen Schaftstrichen versehenen Kopf und Hals; das Weiß des letzteren fällt jedoch nicht selten etwas in's Rostrothe. Der übrige Körper ist rostroth, überall mit schwarzbraunen und braunschwarzen Schaftflecken und Schaftstrichen geziert, die an den lichtern Hosen sehr fein werden, am Alter aber sich ganz verlieren. Die großen Schulterfedern jedoch sind schwarzbraun, rostfarben eingefast und vorn weißlich gekantet; die Schwungfedern schwarz, die hintern oft ins Graue ziehend; der Schwanz rostroth mit schwarzen Federschäften und hellen Spitzen, auf der äußersten Feder an der Außenseite, und auf den nächstfolgenden gegen die Spitze hin schwärzlich, auf den meisten an der innern Fahne mehrentheils undeutlich schwärzlich gebändert.

Das etwas größere Weibchen ist dem Männchen gleich gefärbt, nur auf dem Oberkörper oft etwas dunkler. Es mißt 2 Fuß 2—7 Zoll in der Länge und 5 Fuß 3 bis 7 Zoll in der Breite.

Die Jungen haben einen gelbbraunen Augenstern und eine blaßgelbe Wachs- und Fußhaut. Stirn, Kehle und Wangen sind weiß mit schwärzlichen Schäften; Scheitel und Hinterhals roströthlich mit schwarzbraunen Schaftstrichen und weißlichen Kanten; der übrige Oberkörper dunkelbraun, breit rostgelb gesäumt und überall mit schmalen weißlichen Spizenkanten; Brust und Bauch hellrostroth mit langen, vorn weißlich eingefasteten dunkelbraunen Schaftstrichen, die auf den noch lichter, als bei den Alten, gefärbten Hosen sehr schmal sind; der Alter einfarbig blaß

rostgelblich; der Schwanz mattrostroth, sonst wie bei den Alten gezeichnet, unten weißlich mit durchscheinenden Binden.

Er artet mehr oder weniger in Weiß aus.

Dieser bei uns unter dem Namen Gabelweih allbekannte Raubvogel ist in unserm Vaterlande nicht selten, bleibt aber in der kalten Jahreszeit nicht hier, sondern verläßt uns im October in ziemlich großen Schaaren und kehrt im März in kleineren Gesellschaften zurück. Er bewohnt im Sommer die Feldhölzer und Erlenbrüche und macht von da aus täglich Streifereien in die Umgegend.

Er ist sehr scheu, vorsichtig und ziemlich listig, dabei aber doch so dreist, daß er nicht selten auf die Höfe kommt, um dort ein Küchlein, eine junge Ente oder Gans zu stehlen;

denn junges Federvieh und überhaupt junge Vögel, kleine Säugethiere, auch wohl Amphibien und sehr oft Fische machen seine Nahrung aus; weshalb er im nicht sehr hohen Fluge Felder und Gewässer seines Reviers in den Vormittags- und Nachmittagsstunden regelmäßig jeden Tag schweigend absucht, und im Ganzen nur wenig seine, wie hi äh — hi — hi — hi äh klingende Stimme hören läßt. Große Insekten und Regenwürmer frißt er nur in Ermangelung etwas Bessern, und Was geht er wohl nur im größten Nothfalle an. Am liebsten von Allem sind ihm zu jeder Zeit Vögel, die wahre Leckerbissen für ihn zu sein scheinen.

Seinen großen, flachen, von dürren Zweigen erbauten und mit weichen Stoffen ausgefüllerten Horst legt er auf hohen Waldbäumen, oder in dichten Brüchen auf Erlen, und zwar hier nur wenige Fuß hoch, an; soll sich aber bisweilen auch des unbenutzten Horstes anderer Raubvögel, namentlich desjenigen des Schreiadlers, bedienen. Die 2—3 oder 4 rauhschaligen Eier, welche der Horst im Mai enthält, haben eine Länge von 2 Zoll 2—5 Linien, eine Breite von 1 Z. 6—9 L. und eine schmutzigweiße,

mitunter ins Ockerfarbene oder Reinweiße abändernde Grundfarbe, worauf sich dunklere oder hellere, bald mehr bald weniger bemerkbare, manchmal auch verwaschene, lehm- und rostfarbige, oder lehmgelbe, roströthliche und rostbraune Flecken, Striche und Punkte befinden, die meist unordentlich und sparsam, oder ziemlich dicht und am spitzen Ende franzartig stehen, und nur selten ganz fehlen. Inwendig sind sie stets lichtgrün.

2. Der schwarzbraune Milan. *Milvus ater*, *Boje*.

Die äußersten Schwanzfedern sind nur $1\frac{1}{2}$ Zoll länger, als die mittleren, und bilden daher nur eine seichte Gabel.

Abbild. Titeltupfer im 1sten Hefte von Leisler's Nachträgen zu Bechstein's Nat. Deutschl. Raumann's Bdg. Deutschlands I. Taf. 31 Fig. 2. Brehm's Nat. der Bdg. Deutschl. Taf. IV. F. 1.

Synon. *Falco ater*, *Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 262. n. 62.*
Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 14. Leisler's Nachträge zu Bechstein's Nat. Deutschl. Hest I. S. 90. Brehm's Nat. der Bdg. Eur. I. S. 31. Gloger's Nat. der Bdg. Eur. I. S. 82.

Falco aegyptius, *Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 261. n. 61.*

Falco Forskahlia, *Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 263. n. 121.*

Falco fusco-ater, Meyer u. Wolf, Taschenb. d. deutschen Bdgell. I. S. 27.

Milvus ater et fuscus, Brehm, Nat. d. Bdg. Deutschl. S. 51, 53.

Deutsche Namen. Schwarzer, Kleiner Milan, schwarzbrauner, brauner Gabelweih, schwarze Gabel- und Hühnerweihe, brauner Waldgeier, schwarzer Falke oder Gabelgeier.

Das Männchen hat eine Länge von 22—24 Zoll und eine Breite von 4 Fuß 10 Zoll bis 5 Fuß. Ausgefärbt trägt es folgendes Kleid: Der Schnabel ist schwarz; die Wachs- und Fußhaut orangegelb; der Augenstern gelbbraun. Kopf und Hals sind schmutzigweiß oder graulichweiß mit breiten graubraunen oder braungrauen Schaft-

strichen; Rücken, Schultern und Mittelflügel dunkelgrau braun oder erdbraun; die kleinen Flügeldeckfedern mit breiten rost- und hellbraunen Federrändern geziert; die großen Schwingen braunschwarz; die Steuerfedern graubraun mit 9—11 schmalen mattschwärzlichen Querbinden. Der Kropf, die Oberbrust und der untere Theil des Hinterhalses haben auf hellgraulichbraunem Grunde dunkelgrau braune, heller begränzte Schaftflecken; der übrige Unterkörper ist rostrothbraun, mit schmalen schwarzbraunen Schaftstrichen versehen, die an dem After, den Unterschwanzdeckfedern und Hosen sehr fein werden und nichts weiter als schwarzbraune Schäfte sind; der Unterschwanz weißlich mit durchscheinenden Binden.

Das Weibchen ist wenig dunkler, als das Männchen; sonst von diesem weiter in Nichts verschieden, als nur noch in der Größe. Es ist 24—26 Zoll lang und 5 Fuß bis 5 F. 2 Z. breit.

Bei den Jungen sind Wachsheit und Füße heller, als bei den Alten, die Augensterne aber dunkler, fast braun; der Kopf und Nacken braun mit rostgelben Federspitzen und dunkelbraunen Schäften; der übrige Oberkörper tiefbraun oder röthlich dunkelbraun mit graugelben Federrändern, die auf dem Oberflügel am breitesten sind. Kehle, Kropf und Unterschwanzdeckfedern lichtgrau, ins Rostgelbe oder Rostgelbbraune ziehend, mit dunkleren Schäften; Brust, Bauch, After und Hosen braun mit schmutziggroßgelben Streifen längs den dunkelbraunen Schäften. Der graubraune Schwanz verloschen schwärzlich gebändert.

Der schwarzbraune Milan kommt in unserm Vaterlande äußerst selten vor. Im Juli 1833 wurde unweit Lübz von dem Unterförster Jarnow zu Brook ein Exemplar, welches ich besitze, geschossen, und ein anderes will der Herr Kammer- und Jagdjunker von Grävenitz zu Doberan, ein sehr eifriger Ornithologe, im Sommer 1837 in seiner Gegend bemerkt haben; sonst weiß ich nicht, daß er in Mecklenburg erlegt oder gesehen worden ist. Wahr-

scheinlich aber wird er hier stets mit dem rothen Milan verwechselt. Zu seinem gewöhnlichen Aufenthalte wählt er am liebsten solche Holzungen, die Gewässer in der Nähe haben. Er bleibt nur den Sommer hindurch bei uns.

In seinem Betragen hat er viele Aehnlichkeit mit dem rothen Milan, dem er an List, Gewandtheit und Dreistigkeit nicht allein gleich kommt, sondern den er wohl gar darin noch übertrifft. Was indessen seine große Scheuheit betrifft, die ihm zugeschrieben wird, so scheint der mir zu Theil gewordene davon eine Ausnahme gemacht zu haben; denn er soll sich leicht bis auf Schußweite haben angehen lassen. Er sucht täglich seinen bestimmten Bezirk, und besonders die darin liegenden Gewässer, ab, um

Fische zu fangen, die seine Lieblingsspeise ausmachen. Indessen verschmäht er auch keinesweges Frösche und junge Vögel, nimmt selbst, wie der meinige zeigte, mit Käfern und Regenwürmern fürlieb, und geht auch in der Noth auf Aas. Letzteres soll er übrigens im Orient, wo er in großer Menge sich findet, sehr oft thun.

Daß er auch bei uns brütet, vermuthet ich, wenn gleich man seinen Horst hier noch nicht entdeckt hat. Dieser steht, nach einstimmiger Angabe der Ornithologen, auf hohen Bäumen, und ähnelt dem des rothen Milan. Ebenso sind auch die 2—3 Eier, welche derselbe im Mai enthält, und die gewöhnlich auf kalkweißem Grunde lehmfarbig, lehmroth und braunroth gefleckt und gepunktet sind und inwendig grün aussehen, denen der vorigen Art nicht allein ähnlich gezeichnet, sondern auch fast von gleicher Gestalt und Größe. Doch weichen sie darin zuweilen ab, daß sie auf schwach bläulich- oder grünlichweißem Grunde neben einer rothbraun gefleckten und gepunkteten Zeichnung verwaschene blaßröthlichblaue, oder neben vielen kleinen rothbraunen Punkten verwaschene aschgraue Flecken haben.

Zwölfte Sippe.

W e i ß e.

Circus, *Bechst.*

Die an den Seiten des Kopfes mehr oder weniger abstehenden und eine Art Schleier bildenden Federn geben den Weihen vor allen Tagraubvögeln einen so in die Augen fallenden Charakter, daß man sie daran auf den ersten Blick erkennen kann. Durch diesen Federkranz, sowie durch ihre langen Bartborsten und ihr weiches Gefieder bilden sie den Uebergang von den Falkenartigen zu den eulenartigen Vögeln. In Ansehung ihrer langen Füße und ihres schlanken Körperbaues stehen sie indessen den Sperbern am nächsten. Die Ausfärbung ihres Gefieders erfolgt im zweiten, dritten oder vierten Jahre, wo dann Männchen und Weibchen wenig oder sehr verschieden gefärbt sind. Die Jungen sind entweder dem Weibchen ähnlich, oder tragen ein besonderes Federkleid. Brutfähig sind sie zum Theil schon im Jugendkleide.

Diese über alle Welttheile verbreiteten, doch nicht bis zum höchsten Norden hinaufgehenden Raubvögel sind die ganz eigenthümlichen Bewohner freier und ebener Gegenden, die sie so vorzugsweise lieben, daß ihr Erscheinen in gebirgigen Landschaften und in Wäldern nur als eine Verirrung anzusehen ist.

Sie sind außerordentlich scheu und besitzen einen nicht geringen Grad von Muth, Schlaueit und Gewandtheit; Eigenschaften, die sie zu sehr schädlichen Räubern machen würden, wenn sie zum Ergreifen ihrer Beute mehr Geschicklichkeit besäßen. Ihr Flug ist langsam, leise, schwimmend und dabei etwas schaukelnd; sie gleiten mit geringem Flügelschlage, indem sie, wie die Milane, die Schwingenspitzen weit über die Rückenfläche erheben, gewöhnlich niedrig über dem Boden dahin und steigen nur sehr selten hoch in die Luft. Den ganzen Tag und noch

bis spät Abends sind sie munter und größtentheils thätig, ruhen nur zuweilen etwas auf der Erde, fast nie auf Bäumen, aus, und suchen sich erst mit einbrechender Dunkelheit im Rohre, Grase, Getreide oder Gebüsche einen Ruheplatz, wo sie die Nacht zubringen.

In der Wahl ihrer Nahrungsmittel sind sie durchaus nicht eigensinnig; denn sie ergreifen alle Arten Thiere, die sie nur erhaschen und überwältigen können, als kleine Säugethiere, Vögel, Amphibien, große Insekten und zum Theil Fische. Auch lesen sie mitunter wohl Regenwürmer auf. Sie suchen ihre Beute zu überrumpeln, indem sie im geräuschlosen Fluge niedrig über Felder, Wiesen und Gewässer hinstreichen und in dem Augenblicke, wo sie dieselbe gewahr werden, darauf herabstürzen; oder sie lauern ihr auch sitzend auf und erhaschen sie durch einen Sprung. Fliegende Vögel und schnelllaufende Säugethiere können sie nicht fangen, weshalb sie dieselben durch Herumjagen zu ermüden suchen. Sie setzen noch lange nach Sonnenuntergang ihre Jagd fort, was ihnen durch eine besondere Einrichtung ihrer Augen, mit denen sie auch in der Dämmerung sehen können, möglich wird. Haben sie etwas gefangen, so verzehren sie dieß in einer Hecke, oder im hohen Grase, Getreide und dergl. Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit aber, hinsichtlich ihrer Nahrung, ist ihr Gelüst nach Vogeleiern, die sie gar gern aus den Nestern rauben, und entweder ansaufen, oder auch, wenn sie nur klein sind, ganz verschlingen.

Sie horsten auf der Erde, im Gebüsche, Schilfe, hohen Grase und Getreide, und legen 2—4 weiße Eier, welche denen der Eulen nicht unähnlich, aber inwendig grünlich sind.

Es hält sehr schwer, diese scheuen Vögel zu erlegen. Nur wenn man sie beim Fraße beschäftigt, oder in hohes Getreide und andere sie verbergende Gegenstände fallen sieht, lassen sie sich noch am ersten auf Schußweite anschleichen und beim Aufstiegen herunterschließen. Auf der Krähen-

hätte erscheinen sie zwar bisweilen auch, aber weil sie keinen großen Haß gegen den Uhu haben, so fliegen sie nur heran, ohne aufzubäumen, und müssen deshalb im Fluge erlegt werden.

Der Nutzen, den sie durch Vertilgung einiger schädlichen und lästigen Thiere stiften, wiegt den Schaden, den sie durch Zerstörung der Bruten vieler nützlichen und angenehmen Vögel anrichten, wohl nicht auf; daher hat man keine Ursache, ihrer zu schonen.

1. Die Rohrweihe.

Circus rufus, *Brisson*.

Die Hofen sind rostroth oder rostbraun.

Abbild. Naumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 37, I. 2., Taf. 38, I. Wolf und Meyer's Vögel Deutschl. Heft 26.

Synon. *Falco rufus*, *Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 266. n. 77.* *Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 24.* *Wolf's und Meyer's Taschenb. I. S. 46. var. G. als Abart der Kornweihe.* *Meyer's Zusätze und Berichtigungen zu Wolf's und Meyer's Taschenbuch S. 11.* *Brehm's Nat. der Vögel Eur. I. S. 58.* *Gloger's Nat. der Vögel Eur. I. S. 89.*

Falco aeruginosus, *Linn. S. N. ed. 12*)
I. p. 130. Fn. suec. p. 66. Gmel. Lin. S. N. I. I.)
p. 267. n. 29. Siemssen's Handbuch der Vögel) Junger Vogel.
Mecklenb. S. 18. Bechstein's ornith. Taschenb. I.)
S. 22. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 43.)

Falco arundinaceus, *Bechstein, ornith. Taschenbuch I. S. 23.* Der Vogel im Sommer, nachdem das Gefieder verblüht und die Kopfplatte weißlich geworden ist.

Circus arundinaceus et rufus, *Brehm, Nat. der Vög. Deutschl. S. 91, 92.*

Deutsche Namen. Rost-, Roth-, Brand-, Sump-, Moor-, Wasser-, Schilf-Weihe, Sumpfbuffard, Brand-, Rohr-, Rost-Falke oder Geier, Weißkopf; in Mecklenburg: de Sump-, Moorwich.

Das Gefieder dieser Weihe bleicht sehr stark aus, so daß es im Frühlinge ganz anders aussieht, als gleich nach der Herbstmauser. Demnach trägt das alte Männchen,

welches eine Länge von 20—22 Zoll und eine Breite von 6 Fuß 6—7 Zoll hat, im Frühlinge folgendes Kleid: Schnabel schwarz; Wachshaut und Füße gelb; Augenstern ebenso, nur etwas dunkler; Oberkopf und Nacken strohgelb mit braunen Längsstreifen, oder zuweilen braun mit rostgelben Federrändern; Rücken und größter Theil der Flügel dunkelbraun, nur eine Stelle auf den Schultern gewöhnlich etwas gelb gefleckt und die mittleren Schwungfedern aschgrau; der Bürzel weiß, grau und rostfarben gemischt; der Schwanz aschgrau, an der Außenseite der äußern Federn etwas rostfarbig, an der Innenseite bisweilen mit einigen dunklen Quersflecken; die Wangen braun, oder manchmal, wie die Kehle, blaßgelb mit bräunlichen Schäften; der Schleier blaßgelb, braun gefleckt; Vorderhals und Brust, oder auch bloß ein Schild auf der Brust gelb mit braunen Längsflecken; Bauch, After und Hosen rostbraun; Unterschwanz weißlich.

Im Sommer, wo das Gefieder ganz besonders dem Verbleichen ausgesetzt ist und sich ungemein abreibt, wird das Braune sehr fahl und das Gelbe fast weiß.

Das Herbstkleid unterscheidet sich von dem Frühlingsgewande durch eine dunklere Farbe. Der Kopf und Vorderhals sind alsdann rostgelb mit braunen Längsflecken, und der Mantel hat auf dunkelschokoladebraunem Grunde rostgelbe Federränder, die auf dem Flügelbuge am breitesten sind.

Das alte Weibchen ist 23—24 Zoll lang, 4 Fuß 8—9 Zoll breit, und hat im Frühlingsskleide, wie das Männchen, eine gelbe Wachshaut und Fußhaut, aber einen braunen oder gelblichbraunen Augenstern. Auf dem Oberkopfe ist es rostgelb, mit braunen Längsflecken, oder rostgelblichweiß, mit kaum merklich dunkleren Schäften versehen; am Hinterkopfe, Hinterhalse und zuweilen bis zum Rücken herab rostgelb, braun in die Länge gefleckt; auf dem Rücken und Bürzel braun; an den längsten Oberschwanzdeckfedern rostbraun; auf den Schultern und Achseln

gelb mit braunen Längsflecken; an den großen Schwingen dunkelbraun; am Schwanz braun, auf der innern Fahne der äußern Steuerfedern stark ins Rostfarbene fallend und gewöhnlich dunkler gewässert. Die Wangen sind braun. Der braune Schleier ist gelb gefleckt; die rostgelbe oder gelblichweiße Kehle braun gestrichelt; der übrige Unterkörper rostbraun, auf der Brust etwas gelb gefleckt; der Unterschwanz hellgrau, ins Rostfarbene ziehend. — Die ganz alten Weibchen sind übrigens den Männchen gleich gezeichnet.

Im Sommer und Herbst zeigt das Gefieder dieselben Veränderungen, wie bei dem Männchen.

Das Jugendkleid ist noch dunkler, als das ausgefärbte, und beide Geschlechter sind darin gleich gezeichnet. Die Wachs- und Fußhaut ist dann grünlichgelb; der Schnabel schwärzlich; der Augenstern dunkelbraun; der Oberkopf und Nacken, die Kehle und ein Fleck auf der Oberbrust, der übrigens nicht selten auch fehlt, rostgelb oder blaßrostgelb, nur auf dem Scheitel und im Nacken mit kleinen tiefbraunen Flecken, oder auch hier ungefleckt und dann bloß auf dem Oberkopfe mit einem braunen Felde; auf den Schultern, zuweilen auch am Hinterhalse bis zur Mitte des Obrückens herab rostgelb oder gelb mit braunen Längsflecken; die Wangen und Halsseiten braun; die Schwingen schwarzbraun; das übrige Gefieder dunkelkaffeebraun, auf dem Rücken etwas violett glänzend, auf dem Flügel hin und wieder mit rostgelben Federspitzen; der Schwanz kaffeebraun, rostgelb gekantet, unten hellgrau oder glänzend dunkelgrau. — Im zweiten Lebensjahre, wo das Weibchen schon brutfähig ist, geht das Jugendkleid allmählig in das ausgefärbte über.

Die Rohrweihe bewohnt die mit Schilf und Gebüsch bewachsenen Seen, großen Brüche und Sümpfe unseres Vaterlandes, so unter andern die großen rohrreichen Sümpfe des Rethwischer Sees in der Gegend von Döberan, wo sie jeden Sommer anzutreffen ist. Hier ver-

weist sie, als ächter Zugvogel, vom März bis zum October, wo sie einzeln wegzieht und sich in wärmere Gegenden begiebt.

Sie ist scheu, vorsichtig, listig und nicht ohne Wuth; schwebt fast immer umher und ruhet selten lange an einer Stelle, auf der Erde sitzend, aus; erhebt sich spielend bisweilen zu einer bedeutenden Höhe, indem sie abwechselnd bald senkrecht herabstürzt, bald wieder in die Höhe steigt und dabei, rücklings überschlagend, einige Purzelbäume macht, und läßt während dieses Spiels ihre Stimme ertönen. Doch treibt diese Spielerei hauptsächlich nur das Männchen während der Brutzeit über dem Horste. Für gewöhnlich fliegt sie niedrig über Felder, Gewässer und Wiesen hin, um

kleine Säugethiere, Vögel, zumal Wasservögel und deren Brut, Schlangen, Frösche, Eidechsen und Fische aufzusuchen.

Ihr Horst steht im Rohre oder Schilse, auf Binsen oder Seggenkufen, oder sonstigen Erhöhungen im Wasser, auch im Gebüsch; ist von Rohrstengeln, Schilfblättern und Binsen, zwischen denen auch wohl einzelne dürre Reisfer sich finden, erbaut, und enthält zu Ende Aprils oder im Mai gewöhnlich 3—4 ziemlich rauhschalige, 1 Zoll 11 Linien bis 2 Zoll lange und 1 Zoll 6½ Linien breite Eier, welche äußerlich grünlichblanweiß und inwendig grün aussehen.

2. Die Wiesenweih.

Circus cineraceus, Boje.

Der Schleier undeutlich; die Schwingspitzen reichen bis an oder über das Ende des Schwanzes; die dritte Schwungfeder die längste.

Abbild. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 40, 1. 2. 3. Wolf's u. Meyer's Vögel Deutschl. Heft 27. Brehm's Nat. d. Vög. Deutschl. Taf. VI. 3.

Synon. *Falco cineraceus*, Montagu, Transact. of the Linn. society. V. 9. p. 188. Brehm's Beiträge I. S. 270. Dessen Nat. der Vögel Eur. I. S. 60. Gloger's Nat. der Vögel Eur. I. S. 90.

Falco pygargus, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 126. Kann, nach meiner Ansicht, eben so gut hierher gehören, als zu *C. cyaneus*, wozu er sonst von den meisten Ornithologen gezogen wird.

Falco uliginosus, Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 278. n. 104. wahrscheinlich ein junger Vogel der Wiesenweihe.

Falco cyaneus, var. H. u. K. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 46, 47.

Circus pratorum et cineraceus, Brehm, Nat. der Vögel Deutschl. S. 95, 96.

Deutsche Namen. Aischgraue, langflügeliche oder langschwanzige Weihe, kleine Wand- oder Kornweihe.

Das Männchen mißt 1 Fuß 6—8 Zoll in der Länge, 3 F. 10—11 Z. in der Breite, und hat ausgefärbt einen schwarzen Schnabel, eine gelbe Wachsheit, hochgelbe Füße und dergleichen Augen; ist auf dem Oberkörper größtentheils dunkelbläulich-ashfarben, nur hin und wieder etwas bräunlich angefliegen, an der Brust bläulich-ashgrau und am übrigen Unterkörper weiß mit hochroth-rothen Schaftflecken. Ueber den Mittelstügel laufen zwei schwarze Querbinden, von denen jedoch am zusammengesetzten Flügel nur eine sichtbar ist. Die ersten Schwungfedern sind schwarz. Der Schwanz ist ashgrau mit weißen Schäften, auf der innern Fahne der äußern Steuerfedern und unterhalb weiß mit rostgrauen Bändern; an den folgenden Federn aber verliert sich dieß Weiße immer mehr, zuletzt ganz, und die Bänder, von denen an den beiden mittleren gar keine Spur mehr ist, werden tiefgrau.

Im mittleren Alter, nämlich nach der ersten vollkommenen Mauser haben die Männchen einen röthlich-grauen oder rostfarbenen, dunkelbraun gestreiften Scheitel, ein weiß und braun gestreiftes Genick, einen übrigens röthlich-braungrauen, am Nacken und Büzel graublau über-

launenen Oberkörper, schwärzliche Schwingenspitzen, einen grauen, an der weißlichen Innenfahne der mittleren Federn grau, an den äußersten röthlich gebänderten Schwanz, und einen weißen Unterkörper, der am Kropfe etwas ins Graue zieht, fast überall feine, braune Schaststriche hat, und an der Oberbrust, den Seiten und dem After mit kleinen, dunkelrostgelben Spitzenflecken geziert ist.

Das alte Weibchen ist dem einmal vermauserten Männchen ähnlich. Seine Länge beträgt 1 Fuß 8—10 Zoll, seine Breite 3 Fuß 11 Zoll bis 4 F. 2 Z.

Im mittleren Alter findet man zuweilen die Weibchen mit einem rostgelblichen, dunkelbraun und rostbraun gefleckten Unterkörper.

Bei den Jungen sind die Augensterne braun, die Füße hellgelb, Scheitel, Nacken und Halsseiten rostfarben, dunkelbraun gefleckt, Wangen und Augengegend dunkelbraun. Ueber und unter den Augen befindet sich ein weißer Fleck. Der Schleier ist rostroth eingefast; der Rücken dunkelbraun mit hellrostbraunen Federrändern besetzt; der Schwanz dunkelbraun und hellrostfarben gebändert, unten röthlichweiß grundirt, seine letzten obern Deckfedern fast weiß; der Unterkörper rostroth und ungefleckt, zuweilen längs den Schäften noch ganz zart dunkelbraunroth gestreift.

Wiewohl ich von dem Vorkommen dieser Weihe bei uns noch nicht hinlänglich überzeugt bin, so habe ich sie doch zufolge einer Mittheilung des Herrn Kammer- und Jagdjunker von Grävenitz, der sie bei Doberan einige Male gesehen haben will, mit aufgenommen. Es ist indes ihr Erscheinen in Mecklenburg wohl kaum zu bezweifeln, da sie sogar bis Schweden hinaufgeht. Sie liebt feuchte, mit Sümpfen, Wiesen und Getreideseldern abwechselnde Gegenden, und ist ein wahrer Zugvogel, da sie sich in der Regel nur den Sommer hindurch in Deutschland aufhält.

In ihren Sitten ähnelt sie der folgenden Art, mit der sie lange verwechselt worden ist.

Ihre Nahrung besteht aus kleinen Säugethieren, Amphibien und vorzüglich Vögeln, die sie im Sitzen fängt oder von den Nestern wegnimmt, und dann zugleich ihre Brut mit verzehrt.

Sie horstet im Getreide, im Niedgrase, in Binsen und dergl., baut einen, dem der Kornweibe ähnlichen Horst, und legt 3—5 länglichrunde, 1 Zoll 10 Linien lange und 1 Z. 5 L. breite, glattschalige, graufalkweiße, inwendig schön lichtgrüne Eier.

3. Die Kornweibe.

Circus cyaneus, Hemprich.

Der Schleier sehr deutlich; die zusammengesetzten Flügel endigen stets merklich vor der Schwanzspitze; die dritte und vierte Schwungfeder gleich lang.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft VIII. Naumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 38, 2. Taf. 39, 1. 2.

Synon. *Falco cyaneus*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 126. (Männchen.) Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 25. Wolf's u. Meyer's Taschenb. I. S. 45. Brehm's Nat. der Vög. Eur. I. S. 59.

Falco pygargus, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 126 wird von den meisten Ornithologen für den weiblichen oder jungen Vogel der Kornweibe gehalten; kann aber auch, wie schon bemerkt ist, sehr wohl zu *Circus cineraceus* gezogen werden. Gloger's Nat. der Vögel Eur. I. S. 91.

Falco hudsonius, Linn. S. N. I. p. 128. } Weibchen.
Gmel. Lin. S. N. I. p. 277. n. 19.

Falco macrourus, Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 269. n. 85. (Männchen.)

Falco griseus, Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 275. n. 100. (Weibchen.)

Falco albicans, Gmel. Lin. I. I. p. 276. n. 102. (Männchen.) Siemssen's Handb. d. Vög. Mecklb. S. 20. (Weibchen.)

Falco bohemicus, *Gmel. Lin. I. 1. p. 279. n. 107.*
(Männchen.)

Circus cyaneus et cinereus, *Brehm, Nat. der Vögel
Deutschl. S. 93. 94.*

Deutsche Namen. Blaue, weiße, Getreide-, Mehl-, Ringel- und Halb-
Weihe, blauer, bleifahler, aschfarbiger, weißlicher Falke oder Habicht,
Blei, Blau- und Korn-Falke oder Vogel, Ringelfalke, kleiner Rohr-
geier, grauweißer, Lerchen-, Stein- und Ringel-Geier, St. Martins-
Vogel, Bastardeule; hier zu Lande gewöhnlich de witte Hahwē genannt.

Von dieser, dem Alter und Geschlechte nach sehr ver-
schieden gefärbten und daher von allen ältern Ornitholo-
gen in zwei Arten getrennten Weihe ist das Männchen
19—21 Zoll lang, 40—45 Zoll breit und trägt ausge-
färbt ein sehr gefälliges Kleid. Der Schnabel ist schwarz;
Augenstern, Wachshaut und Füße sind schön gelb; die
über die Nasenlöcher hervorstehenden Federborsten schwarz.
Der ganze Oberkörper hat eine hellbläulichaschgraue Farbe,
mit Ausnahme des Bürzels, welcher weiß, und einer Stelle
im Genicke, welche graubraun und weiß gestreift ist. Die
Schwingspitzen sind grauschwarz, hellgrau gesäumt. Der
Schwanz ist an den mittleren Steuerfedern aschgrau und
ungefleckt, an den äußeren aber größtentheils weiß und
verloschen schwärzlich in die Quere gefleckt. Der Unter-
körper von der hellbläulichaschgrauen Brust an reinweiß,
nur am Oberbauche befinden sich hin und wieder verwas-
schene graue Flecken; der Unterflügel weiß, an der Spitze
schwarz; der Unterschwanz gleichfalls weiß, kaum merklich
dunkel in die Quere gefleckt.

Die Männchen im mittleren Alter, nämlich die
zweijährigen, haben einen viel dunkleren, stark mit Braun
überzogenen Oberkörper; übrigens aber sind sie den alten,
dreijährigen schon ziemlich ähnlich gefärbt.

Die alten Weibchen, welche 21—23 Zoll lang und
45—48 Zoll breit sind, sehen ganz anders aus, als die
Männchen, und haben einen braungelblichen Augenstern,
über und unter dem Auge eine weißliche Binde, grauliche

und bräunliche Wangen, einen gelblichweißen und braun gestreiften Schleier, einen dunkelfahlbraunen, auf dem Kopfe mit rostgelblichen, auf dem Hinterhalse mit breiten weißlichen, auf dem Oberflügel mit rostbraunen, rostgelben und weißlichen Ranten und rostgelblichen und weißlichen Seitenflecken versehenen Oberkörper, fahlbraune, mit schwarzlichen Querbänden gezierte Schwingen, einen rostgelblichen oder rostgelblichweißen, an den mittleren Federn ins Braungraue übergehenden, und dunkelbraun, an den äußern Federn auch rostfarben gebänderten Schwanz, einen weißlichen oder gelblichweißen, an der Brust mit breiten, hellbraunen, zum Theil lanzettförmigen Längsflecken, an dem Bauche, dem After und den Schenkeln mit mehr rostfarbenen, schmälern und spießförmigen Längsstreifen gezierten Unterkörper, und einen weißlichen, etwas rostgelblich angeflogenen und kaum bemerkbar dunkelgebänderten Unterschwanz.

So sehen die Weibchen im Frühlinge aus; im Herbst, nach der Mauser, sind die Farben überall dunkler und schöner.

Die Jungen ähneln der Mutter im Herbst; haben aber einen braunen Augenstern, eine hellgelbe, ins Grünliche ziehende Wachshaut, hellgelbe Füße, dunkelbraune Wangen und über und unter den Augen einen rostgelben Streif. Der Oberkörper ist fast schwarzbraun, auf dem Kopfe rostbraun, am Hinterhalse und auf dem Oberflügel rostgelb gefantet, und auf letzterem auch noch mit rostgelben Seitenflecken versehen; der Schleier rostgelb, und dunkelbraun gestreift. Die Schwingen sind graulichschwarzbraun. Der lebhaft dunkelrostgelb gefärbte Unterkörper hat auf der Brust breite braune Längsflecken, die nach unten zu immer schmaler werden und zuletzt in Schaftstriche übergehen. Der rostgelbe, an den mittleren Steuerfedern dunkelbraungraue Schwanz ist mit breiten dunkelbraunen Querbänden besetzt. Die Oberschwanzdeckfedern sind weiß, etwas rostgelblich angeflogen.

Die Kornweihe findet sich in den meisten Gegenden unsers Vaterlandes, besonders da, wo Feldhölzer, Wiesen und Sümpfe mit fetten Getreidefeldern abwechseln, so z. B. in den Gegenden von Boixenburg, Wittenburg, Lübz, Goldberg, Stavenhagen u. a.; doch nirgends häufig. Sie stellt sich im März bei uns ein und zieht im October oder November fort.

Wie ihre Gattungsverwandten, so ist auch sie äußerst scheu und vorsichtig. Ueberhaupt sind unsere einheimischen Weihen in ihrem Betragen einander so ähnlich, daß man ihre innigste Verwandtschaft auch in dieser Hinsicht nicht verkennen kann.) Sie ist nicht ohne Muth, soll selbst andern Raubvögel, die stärker sind, als sie, — indessen doch nur, wenn sie verwundet sind, — angreifen, und, gezähmt, sich auch zur Baize auf Rebhühner abrichten lassen. Nur in sehr seltenen Fällen erhebt sie sich hoch in die Luft, sondern schaukelt und wiegt sich immer niedrig über Felder und Wiesen dahin. Ihre Stimme läßt sie wenig, nur an schönen Frühlingsabenden zuweilen, hören und schreiet dann gä gergäg, gäg.

Zur Nahrung dienen ihr junge Hasen, Maulwürfe, Mäuse, junge und brütende Vögel aller Art, denen sie nur irgend gewachsen ist, besonders aber Feldlerchen, auch Vogeleier, Amphibien, große Insekten und Regenwürmer.

Sie horstet in der letzten Hälfte des Mai oder im Anfange des Juni auf oder doch niedrig über dem Boden, aber nie auf Bäumen, so im Getreide, besonders im Roggen, im Riedgrase oder Rohre, im Weibengebüsche oder im Gesträuche junger Holzschläge oder eines Waldbrandes, auch im vereinzeltten Gebüsch auf Wiesen. Der große flache Horst ist von verschiedenen Stoffen gebaut, entweder von trocknen Reisern und oben mit dürrem Grase belegt, oder bloß von Stroh, zumal wenn er im Getreide steht. Ausgefüttert mit weichen Stoffen ist er nicht allemal. Nicht selten werden mehrere Horste angefangen und wieder verlassen, bis endlich die drängenden Eier das

Weibchen nöthigen, in einen, wenn auch noch unvollendet, zu legen. Die 3—6 Eier, welche man darin findet, sind 2 Zoll 1 Linie lang und 1 Z. 7 L. breit, glattschalig und von blaugrünlich-, grau- oder schmutzigweißer Farbe, selten verwaschen veilschengrau oder schmutzighellbraun gefleckt. Inwendig sehen sie apfelgrün aus.

Anm. Außer den aufgeführten und beschriebenen Falkenarten erscheinen wahrscheinlich auch noch der Jagdfalke (*Falco candicans*, Gmel.) und der Bürgfalke (*Falco lanarius*, Lin.) in Mecklenburg, was um so mehr zu vermuthen ist, da beide Arten in dem benachbarten Pommern zuweilen vorkommen. Sollten künftige Nachforschungen meine Vermuthung hinlänglich bestätigen, so werde ich die Beschreibung dieser Falken nachliefern. Man erkennt den erstern, um doch darauf aufmerksam zu machen, leicht an den $\frac{2}{3}$ befiederten Fußwurzeln, und den letztern an den bläulichen, im Alter schmutziggelben Füßen. Von ihrem nahen Verwandten, dem Wanderfalken (*Falco peregrinus*, Gmel.), den sie an Größe noch etwas übertreffen, unterscheiden sich beide auch noch besonders durch den an 2 Zoll über die Flügelspitzen hinausragenden Schwanz.

Zweite Familie.

Eulenartige Vögel.

Strigidae, Leach.

Der kurze, von der Wurzel an schon gekrümmte, ungezahnte und nur an der Unterkinnlade mit einem Einschnitte versehene Schnabel ragt nur wenig aus den Gesichtsfedern hervor, und hat eine ihm gleichgefärbte Wachshaut, die ganz in den langen borstenartigen Federn des Schnabelgrundes verborgen ist, und am Rande, wo die rundlichen Nasenlöcher liegen, aufgetrieben erscheint.

Der aus einer sehr lockern und leichten Substanz bestehende und mit großen Höhlen versehene Kopf ist groß oder sehr groß, und besonders hinter den Augen sehr breit.

Die sehr großen, vorwärts gerichteten und mit einer Nickhaut versehenen Augen sind von steifen zerschligten, strahlenförmig von ihnen auslaufenden Federn umgeben, welche den Gesichtsz oder Augenkreis bilden, und von denen die hinteren die bewegliche Klappe der zum Theil sehr großen Ohren bedecken. An sie schließt sich dann noch ein mehr oder weniger deutlicher, gewöhnlich unter dem Kinne sich vereinigender Federkranz, der aus einigen Reihen abgerundeter, vom Kopfe absteigender Federn besteht, und den man Schleier nennt.

Die Flügel sind lang oder ziemlich lang, bei den meisten Arten muldenförmig gehöhlt, und haben sehr feinhärtige, weiche und biegsame, auf der obern Seite der innern Fahne sammetartig überzogene Schwungfedern, von denen die erste oder die ersten am Rande der Außensahne gezähnelte sind.

Die Füße sind bei der Mehrzahl bis an die großen, scharfen, gekrümmten Krallen besiedert, oder doch bis dahin mit einzelnen steifen Haaren bewachsen, und haben ziemlich kurze Zehen, von denen die äußere wendbar ist.

Das Gefieder ist sehr weich, und hat das Eigenthümliche, daß es bei starker Berührung knistert. Es liegt gewöhnlich locker an, und macht daher die Thiere scheinbar größer, als sie wirklich sind. Männchen und Weibchen sind meistens gleich, das erstere jedoch oft höher gefärbt, sonst nur in der Größe verschieden; denn das Männchen ist stets kleiner, als das Weibchen. Auch die Jungen werden schon im ersten Herbst den Alten gleich gefärbt, und sind schon im zweiten Jahre zeugungsfähig. Das Nestkleid ist ein grauer, bei einigen grauröthlicher, und dunkel gewellter, selten ungefleckter Flaum. Sie mausern sich jährlich nur einmal.

Ihre Verbreitung ist außerordentlich ausgedehnt; denn alle Theile der Erde besitzen Arten aus dieser Familie. Sie bewohnen sowohl waldige, als felsige Gegenden, ei-

nige sehr gern menschliche Wohnungen, und wenige bloß das freie Feld. Es sind Stanz-, Strich- und Zugvögel.

In ihrer Lebensweise haben sie eben so viel Eigenthümliches, als in ihrem Körperbaue. Die Zeit ihrer Thätigkeit sind bei den meisten die Dämmerungsstunden und die nicht ganz dunklen Nächte; weshalb man diese ganz besonders Nachteulen nennt. Andere aber treiben auch bei Tage ihre Geschäfte, und heißen deshalb Tageulen. Bei jenen sind darum auch die Gesichtsz- und Gehörwerkzeuge weit ausgebildeter, als bei diesen. Denn die Nachteulen haben auffallend große, erhabene, mit einer sehr ausdehnbaren Pupille versehene und von einem sehr weiten Augenkreise umgebene, und daher zum Auffangen und Aufnehmen vieler Lichtstrahlen sehr geschickte Augen; weshalb sie in der Dämmerung sehr scharf, bei Tage aber, durch zu vieles Licht geblendet, weniger gut sehen können. Eben deswegen halten sie sich auch am Tage stets in Schlupfwinkeln verborgen und schlafen, oder scheinen zu schlafen. Werden sie dann gestört, und scheint helles Licht ihnen in die Augen, so blinzen sie stark, und machen überhaupt sehr sonderbare und lächerliche Stellungen und Gebärden. Ihr Gehör ist wegen der großen Ohrmuschel so scharf, daß sie das geringste Geräusch einer Maus vernehmen können. Vermöge des weichen Gefieders und des schon erwähnten sammetartigen Ueberzuges auf den Schwungfedern haben sie einen außerordentlichen leisen Flug, so daß ihre Annäherung nie vernommen wird, und sie deshalb im Stande sind, die bemerkten Thiere unversehens zu überraschen. Bei den Tageulen ist dieß Alles weit weniger ausgebildet. Auf der Erde ist ihre Bewegung sehr unbehülflich, und sie können sich höchstens in einigen Sprüngen darauf fortbewegen. Im Sitzen, zumal auf einem Baumaste, haben sie eine aufrechte Stellung, und lassen den Schwanz niederhängen; nur auf dem Boden sitzen sie mehr wagerecht, und heben den Schwanz in die Höhe. Wenn sie gereizt werden und in Aerger gerathen,

knappen sie alle mit dem Schnabel, und sträuben dabei das Gefieder. Am Tage sind diese sonderbaren Wesen mancherlei Angriffen und Neckereien anderer Vögel ausgesetzt, welche eine natürliche Antipathie gegen sie haben, und von denen sie daher, sobald sie sich um diese Zeit blicken lassen, sogleich umschwärmt und verfolgt werden. Deswegen kann man sich mancher zum Anlocken anderer Vögel bedienen, um diese sodann zu fangen oder zu schießen.

Ihre Nahrung besteht größtentheils aus kleinen Säugethieren und Vögeln, die sie selbst fangen, und mit den Fängen ergreifen und erdrosseln. Um ihre Beute zu bekommen, suchen sie, niedrig über dem Boden fliegend, die Felder ab, oder lauern ihr, auf einem erhöhten Gegenstande sitzend, auf, stürzen sich, sobald sie etwas wahrnehmen, darauf und nehmen es von der Erde weg, zu dessen sicherem Ergreifen ihnen ihre spitzigen Krallen und ihre wendbare Zehe ungemein zu Statten kommen. Mehrere, besonders die kleinern Arten, fressen auch Insekten, die sie zum Theil im Fluge fangen. Sie verzehren viel auf einmal, verschlingen ihre Beute ganz, oder doch in großen Stücken, oft mit nicht geringer Anstrengung; weshalb sie einen großen Rachen, eine weite Speiseröhre und einen großen sackartigen Magen, aber keinen Kropf haben. Das Unverdauliche speien sie in Gewölten wieder aus. Haben sie mehr gefangen, als sie zu einer Mahlzeit bedürfen, dann verwahren sie das Uebrige sorgfältig; oder war das erbeutete Thier so groß, daß sie es auf einmal nicht ganz verzehren konnten, dann wickeln sie die Haut, woraus sie einen Theil des Fleisches geschält haben, wieder darum und stecken den Rest in einen finstern Winkel, um ihn in regnerischen oder stürmischen Nächten, wo sie nicht gern ausfliegen, und ihnen überdieß die Jagd auch mißglücken würde, zu sich zu nehmen. Wasser bedürfen sie nur selten; denn sie trinken wenig oder gar nicht, und baden sich auch nicht oft.

Sie horsten in hohlen Bäumen oder Felsenlöchern, einige auf Bäumen und auf der Erde, wenige auch in Gebäuden, noch wenigere in der Erde, bauen sehr schlechte Nester oder gar keine, und legen rundliche, zum Theil fast kugelförmige, feinschalige, porenreiche, weiße Eier, welche die Weibchen binnen 17—24 Tagen allein ausbrüten, während dessen aber von den Männchen mit Nahrung versorgt werden. Die Jungen werden von den Aeltern sehr geliebt und mit Muth vertheidigt.

Da sie bei weitem nicht so scheu sind, als die Falken, so lassen sie sich größtentheils auch leichter ankommen und erlegen. Bei Tage kann man sich vielen, wenn man das Glück hat, sie in ihrem Verstecken aufzufinden, bis auf einige Schritte nähern; des Abends aber muß man sich anstellen, um ihrer habhaft zu werden. Versteht man es, das Pfeifen der Mäuse nachzuahmen, so kann man sie zum Theil dadurch herbeilocken. Fangen lassen sich mehrere Arten auf der Milanscheibe; einiger kann man sich auch leicht in hohlen Bäumen oder in Gebäuden bemächtigen.

Der Nutzen, den diese Vögel durch Vertilgung vieler schädlichen Thiere stiften, ist im Allgemeinen größer, als der Schaden, den die größern Arten dem Wildprete zufügen. Die meisten verdienen sehr gehegt und verschont zu werden. Einige werden noch besonders dadurch nützlich, daß man sie, wie schon erwähnt, zum Herbeilocken und Fangen anderer Vögel gebrauchen kann.

Man theilt sie in mehrere Sippen, aus denen allen fast, nur mit Ausnahme einer einzigen, Arten in Mecklenburg vorkommen, und deren Charaktere folgende sind:

A. Glattköpfige Eulen. Käuze, ohne Federohren auf dem Kopfe.

1) Habichtseule. *Surnia, Dumeril.*

Der Schnabel stark, sehr gekrümmt, etwas bauchig, mit mittellangem Haken; der Kopf niedrig, hinten sehr

breit und falkenartig; der Schleier über dem mittelgroßen Auge sehr undeutlich; die Ohröffnung klein; die Füße sehr kurz und bis an die Krallen dicht besiedert; die Flügel mittellang, ziemlich spitzig und wenig gebogen, viel kürzer, als der lange keilförmige Schwanz, die dritte und vierte Schwungfeder die längsten.

3) Steinkauz. *Athene, Boje.*

Der Schnabel stark, sehr gekrümmt; der Kopf klein und etwas weihenartig; das Auge mittelgroß; der Gesichtskreis, das Ohr und seine Oeffnung klein; die Füße etwas hoch, dünn besiedert, an den Zehen nur sparsam mit haarartigen Federn besetzt; in den mittellangen Flügeln stehen die dritte und vierte Schwungfeder vor; der etwas abgerundete, kurze Schwanz ragt noch über die Flügel hinaus; das mäusegraue Gefieder weiß gefleckt und nicht sehr weich.

4) Waldkauz. *Nyctale, Brehm.*

Der Schnabel kurz und stark gebogen; der Kopf groß, mit mittelgroßen Augen, großen Gesichtskreisen, sehr deutlichem Schleier und sehr großer Ohröffnung; die Füße kurz und sehr dicht bis auf die Krallen besiedert; die ziemlich langen Flügel, in denen die dritte und vierte Schwungfeder hervorragen, reichen noch nicht bis an das Ende des ziemlich langen, etwas abgerundeten Schwanzes; das mäusegraue Gefieder weiß gefleckt und sehr weich.

7) Nachtkauz. *Syrnium, Savigny.*

Der Schnabel stark und sehr gekrümmt; der Kopf außerordentlich groß, mit sehr großen, rundlichen Gesichtskreisen, und sehr deutlichem, vollkommenem Schleier; die Augen von auffallender Größe; die Ohrmuschel mittelgroß und eiförmig; die etwas kurzen Füße fast bis auf die Krallen ziemlich stark besiedert; die etwas kurzen, stumpfen und sehr muldenförmigen Flügel, in denen die dritte, oder die dritte mit der vierten, oder die vierte mit der fünften Schwungfeder über die andern vorsteht, erreichen das Ende

des mittellangen, ab- oder zugerundeten oder stufen- und bogenförmigen Schwanzes nicht.

9) Schleierkauz, *Strix, Linné et Savigny.*

Der Schnabel ziemlich lang und besonders stark an der Spitze gekrümmt; der Kopf schmal und auf dem Scheitel sehr hoch; die großen Gesichtskreise länglich und mit einem sehr deutlichen Schleier umgeben; die Augen mittelgroß; die Ohröffnung klein, die Ohrmuschel aber groß und mit einem großen Deckel versehen; die Füße lang, nur bis zur Ferse dicht besiedert, dann immer kahler werdend, und auf den Zehen bloß noch mit einzelnen steifen Borsten besetzt; die Kralle der Mittelzehe vorn an der innern Seite gewöhnlich mit einem etwas gezähnelten kammsförmigen Rande; die langen Flügel, in denen die zweite Schwungfeder die längste ist, ragen etwas über den kurzen, schwach ausgeschnittenen Schwanz hinaus.

B. Eulen mit zwei Federbüschen (Federohren), welche sie aufrichten und niederlassen können, auf dem Kopfe; Ohreulen.

2) Schneekauz. *Haemeria, mh.*

Der Schnabel stark, etwas bauchig, sehr gekrümmt, mit kurzem Haken; der Kopf klein und schmal, etwas weihenartig, mit kurzen, kaum bemerkbaren Federohren; der Schleier über dem mittelgroßen Auge unvollkommen; die Ohröffnung klein; die Füße kurz und bis an die Krallen sehr dicht besiedert; die wenig gebogenen Flügel, in denen die dritte Schwungfeder die längste ist, merklich kürzer, als der mittellange ab- oder zugerundete Schwanz.

5) Zwergohreule. *Scops, Savigny.*

Der Schnabel stark und ziemlich gekrümmt; der Kopf mittelgroß, mit dicken, kurzen Federohren; die Augen ziemlich, die Gesichtskreise nur mittelgroß; die Ohröffnung klein und oben am Scheitel befindlich; der Schleier undeutlich; die Füße mittelhoch, dünn besiedert, an den Zehen nackt; die ziemlich langen Flügel ragen über den ziemlich kurzen, schwach abgerundeten Schwanz nicht hin-

aus, und es sind in ihnen die zweite und dritte, oder die dritte Schwungfeder die längsten.

6) Uhu. *Bubo*, *Cuvier*.

Der Schnabel stark, bauchig, mittelmäßig gekrümmt; der Kopf groß, mit großen Federbüschen, sehr großen Augen, ziemlich großen Gesichtskreisen, kleiner, eiförmiger Gehörmuschel und ziemlich undeutlichem Schleier; die starken, mittelhohen Füße bis auf die Krallen dicht oder unter der Ferse gar nicht besiedert *); die muldenförmigen Flügel sehr stumpf, etwas kurz und das Ende des breiten, abgerundeten, etwas kurzen Schwanzes nicht erreichend; die Schwungfedern erster Ordnung, von denen die dritte die längste ist, ragen im zusammengelegten Flügel wenig über die der zweiten hinaus.

8) Ohreule. *Otus*, *Cuvier*.

Der Schnabel stark und mittelmäßig gekrümmt; der Kopf groß oder mittelgroß, mit langen oder kurzen Federohren, ziemlich großen Augen, großen oder nur mäßigen Gesichtskreisen, sehr weiter, durch eine häutige Klappe verschließbarer Ohröffnung, einer vom Auge bis zum Scheitel in einem Halbkreise sich erstreckenden Ohrmuschel und einem deutlichen Schleier; die kurzen Füße bis auf die Krallen dicht besiedert; die langen Flügel reichen über den kurzen abgerundeten Schwanz hinaus, und es ist die zweite Schwungfeder in ihnen die längste.

Erste Sippe.

H a b i c h t s e u l e.

Surnia, *Dumeril*.

Die Habichtseulen machen den Uebergang von den Falken zu den Eulen. Ihr Kopf, der durch die dicht anliegenden Stirnfedern sehr flach erscheint, ist ganz falken-

*) Z. B. bei *Bubo ceylonensis* (*Strix ceylonensis*, *Lin.*)

artig. Man erkennt sie leicht an ihrem langen, stufenförmigen Schwanz, der sie sehr auszeichnet. Ihre Schwung- und Schwanzfedern sind von härterer Beschaffenheit, als bei den meisten übrigen Eulen; ihr kleines Gefieder aber ist eben so weich, als bei diesen. Nur die erste von ihren Schwungfedern ist etwas gezähnt. Männchen und Weibchen sind gleich, die Jungen aber anders gefärbt, als die Alten.

Sie bewohnen die nördliche Zone beider Continente, und wandern im Herbst in gemäßigtere Gegenden.

Gegen die Gewohnheit der meisten übrigen Eulen zeichnen sie sich dadurch aus, daß sie besonders am Tage in Thätigkeit sind, und nur bei unglücklicher Jagd diese noch in der Dämmerung fortsetzen. Sie sind daher eigends für den hohen Norden geschaffen, wo nämlich die Sonne in den Sommermonaten mehrere Tage und Wochen lang nicht untergeht. Ihr Flug ist sperberartig, aber kaum hörbar, und geht oft ziemlich hoch.

Die Nahrung dieser Eulen besteht vorzugsweise in Mäusen, denen sie gewöhnlich, auf einem erhöhten Gegenstande sitzend, aufslauern. Außerdem verzehren sie aber zuweilen auch große Käfer, und fangen mitunter auch wohl einen Vogel.

Ueber ihre Fortpflanzung ist wenig bekannt, und dieß Wenige noch nicht ganz zuverlässig.

Sie sind sehr arglos und unvorsichtig, und daher leicht zu schießen.

Aus ihrer Nahrung ergiebt sich, daß sie nur zu den nützlichen Raubvögeln gehören.

In Europa kommt aus dieser Sippe nur eine Art vor, die auch zuweilen in Mecklenburg erscheint.

Die Sperbereule.

Surnia hudsonia, Dumeril.

Der Unterkörper weiß und braun gesperrt.

Abbild. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 42 Fig. 2. Wolf und Meyer's Vögel Deutschl. Heft 25. Brehm's Nat. der Vög. Deutschl. VII. 1.

Synon. *Strix funerea*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 133. Retzii faun. suec. p. 83. Bechstein's ornith. Taschenb. I. 57.

Strix ulula, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 133. Faun. suec. p. 78. Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 294. n. 10.

Strix hudsonia, Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 295. n. 34.

Strix accipitrina, Siemssen's Handb. der mecklenburg. Land- und Wasservögel. S. 35.

Strix nisorica, Wolf und Meyer, Taschenb. I. S. 84. Brehm's Beiträge II. S. 3 ff. Brehm's Nat. der Vög. Eur. I. S. 68. Gloger's Nat. der Vögel Eur. I. S. 100.

Surnia funerea et nisorica, Brehm, Nat. der Vögel Deutschl. S. 101 u. 102.

Deutsche Namen. Gesperrberte, kleine, europäische Habichts- oder Falkeneule, Sperber-Lageule, hudsonische Eule, Eulensalke.

Die Länge des Männchens beträgt 15 Zoll, die Breite 29—29½ Zoll; die Länge des Weibchens 16 bis 16½ Z. und die Breite 30—31 Z. Außer diesem Unterschiede in der Größe sind beide Geschlechter nicht verschieden, es sei denn, daß das Weibchen zuweilen etwas dunkler gefärbt ist. Bei den Alten ist der Schnabel am Oberkiefer, so wie der Augenstern, hellgelb, der Unterkiefer und der Rand des obern schwärzlich. Die weißlichen Gesichtsfedern haben an den Zügeln schwarze Schäfte, überall aber feine, schwarze, haarartige Spitzen, welche an den Zügeln steif und borstenartig sind. An den Ohren herum zieht sich ein großer, sichelförmiger, schwarzer Fleck, hinter welchem sich, so wie im Genicke, noch ein anderer schwärzlicher befindet. Der Oberkopf und Nacken sind weiß, mit schwärzlichen Quersflecken versehen. Der übrige Oberkörper, mit Ausnahme der weißen, graulichbraun in die Quere gefleckten Schulterfedern, ist graulichbraun, mit weißen Quersflecken, auf dem Bürzel, dem Schwanz und an den Schwungfedern mit weißen Querbändern geziert. Die Kehle weiß, selten schwarzgrau, darunter auf weißem

Grunde mattschwarz in die Quere gebändert und auf jeder Seite ein schräge laufender mattschwarzer Fleck befindlich, dem sich auf der Oberbrust ein weißes, hin und wieder braungrau geflecktes Band anschließt; der übrige Unterförper weiß mit braungrauen oder schwarzbraunen Querbänden geziert.

Im Jugendkleide soll der schwarze Fleck an und hinter den Ohren fehlen, der braune Oberkörper auf dem Kopfe hin und wieder lichte Federspitzen und Schaftflecken, auf den Schultern, Flügeln und dem Bürzel weißliche Quersflecken, auf dem Schwanz weiße Querbänder, und der weißliche Unterförper verwischte graubraune Querslinien haben.

Diese Gule bewohnt die waldigen Gegenden der nördlichen Erde, wo sie zum Theil in ziemlicher Menge sich findet, kommt von da im Herbste bisweilen einzeln in unser Vaterland, und begiebt sich dann in kleine Gehölze, am liebsten in Tannenwälder, seltener in Brüche und in mit Gesträuch bewachsene Sümpfe. Im Frühlinge geht sie wieder nach Norden zurück. Wenn gleich sie bei uns erst einige Male bemerkt worden ist, so erscheint sie hier doch gewiß öfter, und wird wohl nur häufig übersehen.

Sie ist, wie viele nordische Vögel, wenig scheu und sehr arglos, so daß man sie mitunter nicht einmal durch Steinwürfe soll zum Fortfliegen bewegen können. Daher läßt sie sich auch leicht zähmen, und beweist sich in der Gefangenschaft sehr sanftmüthig. Im Fluge ist sie nicht ungeschickt; denn sie fliegt leicht und geschwinde, bald mit schnellen Flügelschlägen, bald in kurzen Pausen schwimmend, und oft in Bogen, wie die Spechte, aber ungern in einer Strecke weit. Ihr Geschrei soll dem des gemeinen Röthelfalken ähneln und ki ki ki ki lauten. Im Sitzen auf der Erde trägt sie stets den Schwanz in die Höhe geschlagen und den Leib wagerecht; auf einem erhöhten Gegenstande aber sitzt sie senkrecht mit herabhängendem Schwanz. Sie hält sich auf Bäumen in dichten

Zweigen oder im Gebüſche verborgen, und ſetzt ſich nur, wenn ſie jagen will, frei auf eine Baumſpitze, einen Pfahl oder dergl., um von da herab

den Mäuſen aufzulauern, welche, wenn ſie auch nebenbei ein großes Kerbthier fängt, oder ſo glücklich iſt, einen kleinen Vogel zu erhaſchen, doch ſtets ihre Hauptnahrung ausmachen. Zuweilen ſucht ſie auch, in geringer Höhe fliegend, die Felder ab. Sobald ſie eine Maus, wenn auch im hohen Graſe, bemerkt, ſtürzt ſie ſich auf dieſelbe herab, ergreift ſie mit den Fängen, und fliegt damit auf einen Baum, um ſie dort zu verzehren. Sie treibt ihre Jagd beſonders in den Nachmittagsſtunden, und iſt daher eine wahre Tagenule; nur wenn ſie in ihrem Fange unglücklich iſt, lauert ſie biß zum Einbruche der Nacht, und wohl noch länger ihrem Raube auf. Die Nacht hindurch ſchläft ſie.

Sie ſoll im Norden, nach Brehm's Angabe, in hohen Bäumen, nach Gloger's in verlaſſenen Eiſternestern brüten; doch nach Umſtänden auch einen eigenen Horſt auf Bäumen bauen, und 2 weiße Eier legen.

Zweite Sippe.

Schneekäuz.

Haemeria, mihi.

Die Schneekäuze zeichnen ſich vor allen ihren Familienverwandten durch den kleinen, ſchmalen, weihenartigen Kopf und die äußerſt dicht befiederten Füße, deren Federn faſt einen Theil der Krallen und ſelbſt der Sohlen bedecken, und von den Habichtseulen, mit denen ſie ſonſt manches gemein haben, noch beſonders durch den mittellangen, abgerundeten Schwanz aus. Ihr Gefieder iſt, bei alten Vögeln, größtentheils weiß und von nicht ſehr auffallender Weißeit. Von ihren Schwungfedern iſt gewöhnlich, wie bei den Habichtseulen, nur die erſte, und zwar ſehr

un deutlich gezähnt. Sie sind dem Geschlechte nach nicht verschieden gefärbt; die Jungen aber unterscheiden sich von den Alten durch eine viel dunklere Zeichnung.

Sie sind über die ganze nördliche Erde verbreitet, gehen so weit gegen den Pol hinauf, als sich ihnen nur Nahrung darbietet, und bewohnen hier die kahlen Felsen. Im Winter, wenn es ihnen an Nahrung mangelt, kommen sie in gemäßigtere Gegenden herab, wandern aber nie weit südlich.

Da sie die arctische Zone bewohnen, wo im Sommer die Sonne eine Zeitlang nicht unter den Horizont geht, so fliegen sie auch bei Tage ihren Geschäften nach, und gehören, wie die Habichtseulen, zu den ächten Tageulen; und weil sie in jenen menschenarmen Landstrichen wenig Nachstellungen erfahren, sind sie unvorsichtig und arglos. Ihr etwas rauschender Flug ist ziemlich schnell und gewandt; dagegen sind ihre Bewegungen auf der Erde sehr ungeschickt.

Ihre Nahrung machen kleine Säugethiere und Vögel aus, denen sie am Tage oder in der Dämmerung, gemeinlich frei auf den Bäumen oder einem erhöhten Gegenstande sitzend, auflauern, oder die sie, über das Feld hinreichend, auffuchen. Auch sollen sie zum Theil Fische fressen.

Sie legen weiße Eier in Fessenspalten.

Da sie nicht scheu sind, so kann man sie leicht schießen.

Ihr Nutzen und Schaden gleichen sich vielleicht gegenseitig aus; denn wenn sie auch manchen Hasen, und, wie behauptet wird, auch manches Schneehuhn rauben, so verzehren sie doch auch viele Ratten, Mäuse und Lemmingse.

Der nordische Schneekauz.

Haemeria nivea.

Der Grund des ganzen Gefieders, Gesicht, Füße und After stets rein weiß.

Abbild. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 41. Brehm's Nat. der Vögel Deutschl. Taf. VII. Fig. 2.

Synon. *Strix Nyctea*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 132. Fann. succ. p. 76. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 291. n. 6. Siemssen's Handb. der mecklenb. Land- u. Wasservögel S. 30. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 50. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 75. Brehm's Beitr. III. S. 198 ff. Dess. Nat. d. Vög. Eur. I. S. 65.

Noctua nyctea, Cuvier, Thierreich übers. v. Voigt, I. S. 415. Brehm's Nat. d. Vög. Deutschl. S. 103.

Strix nivea, Thunb., Gloger's Nat. der Vögel Eur. I. S. 97.

Deutsche Namen. Schnee-, Tageule, Schneeeule, große, weiße, nordische, weißbunte, gefleckte Eule, Schnee-, weißer Kauz, Alpeneule, Harfang. Mecklenb. de Schnee-, witte Uhl.

Das Männchen ist 2 Fuß bis 2 F. 2 Zoll, und 5 F. 3 Z. bis 5 F. 6 Z. breit. Schnabel und Krallen sind schwarz, Augensterne schön pommeranzengelb. Das ganze Gefieder ist bei recht alten Männchen weiß; doch findet man sie in solchem Kleide selten. Gewöhnlich sind sie auf weißem Grunde mehr oder weniger gefleckt, nämlich auf dem Scheitel mit kleinen graubraunen Spizenflecken, auf dem Rücken, den Flügeln und dem Schwanz mit solchen Quersflecken, an letzterem zuweilen auch mit Querbinden, und am Unterkörper mit ähnlichen schmalen, 9 Linien von einander entfernten Wellenlinien geziert.

Das Weibchen ist 2 Fuß 2 Zoll bis 2 F. 4 Z. lang, und 5 F. 6 Z. bis 5 F. 11 Z. breit, übrigens dem Männchen ähnlich gezeichnet, nur zum Theil noch etwas mehr gefleckt. Auch bei dem alten zeigen sich hin und wieder noch einige Flecken.

Bei den jüngeren Vögeln sind die Flecken nicht allein zahlreicher, sondern auch breiter und dunkler, so daß bei den Jungen die dunkle Farbe am Oberkörper die vorherrschende sein, und sich das Weiß daselbst nur in Quersflecken und an den Federkanten zeigen soll.

Als Bewohner der nördlichen Zone, wo er zum Theil sehr gemein ist, erscheint der Schneekauz nur im Herbst

und Winter zuweilen in unserm Vaterlande; ist aber immer eine seltene Erscheinung. Er hält sich dann gewöhnlich in waldigen Gegenden auf. In dem Winter 18^{35/36} erhielt der Herr Kammer- und Jagdjunker v. Grävenitz ihn aus der Umgegend von Doberan. Außerdem ist er aber schon öfter bei uns bemerkt und geschossen worden, und sehr wahrscheinlich kommt er einzeln jedes Jahr zu uns.

Ueber sein Betragen ist wenig bekannt. Der bei Doberan erlegte hatte wenig Scheuheit bewiesen und war sehr arglos gewesen. Uebrigens ist er ziemlich gewandt, sitzt meistens aufgerichtet mit glatt anliegenden Federn, und hat dann ein schlankes Ansehen. In der Gefangenschaft soll er bald zahm werden, wenn gleich er anfänglich auch viel flattert.

Sein Geschrei wird bald mit dem weinerlichen Geschrei von Kindern, bald mit dem Angstrufe eines in Gefahr schwebenden Menschen, bald mit dem Grunzen eines Schweines, bald mit einem hohlen, kläffenden oder bellenden Knarren verglichen.

Er fängt Hasen, Ratten, Mäuse und Lemminge, welchen letzteren er auf ihren Wanderungen folgt. Auch wird behauptet, daß er besonders den Schneehühnern nachstellen und im Winter an Wasserfällen sogar den Fischen auflauern soll. In der Gefangenschaft ist er schwer zu erhalten, weil er hauptsächlich nur lebende Thiere verlangt, und todte oft gar nicht anrührt.

Auch von seiner Fortpflanzungsweise weiß man wenig. Er soll auf steilen Felsen und in Felsenritzen horsten, und 2 bis 3 weiße Eier legen.

Dritte Sippe.

S t e i n f a u z.

Athene, *Boje*.

Diese kleinen Eulen haben zwar in der Zeichnung ihres Gefieders, welches auf braunem Grunde weißlich gefleckt ist, viele Aehnlichkeit mit den Waldkäuzen; aber man erkennt sie doch leicht an ihrem kleinen Kopfe, ihrem unvollkommenen Schleier, ihren sehr dünn befiederten Füßen und ihrem weniger weichen Gefieder. Die erste Schwungfeder nur ist gezähnelte. Männchen und Weibchen sind gar nicht verschieden, die Zungen wenig anders gefärbt, als die Alten.

Sie sind so ziemlich über alle Erdtheile verbreitet, bewohnen ebene und gebirgige Gegenden, suchen hier zu ihrem gewöhnlichen Aufenthalte hohle Bäume, Felschluchten und alte Gebäude auf, und nähern sich im Winter zum Theil gern den menschlichen Wohnungen. Europa hat aus dieser Sippe nur eine Art.

In ihrem Wesen haben sie viel Drolliges und Possirliches, sind sehr gewandt und munter, aber nicht sehr scheu. Sie stehen in der Mitte zwischen den Tag- und den eigentlichen Nachteulen, können das Tageslicht recht gut vertragen, kommen daher auch am Tage häufig zum Vorschein und fliegen

ihrer Nahrung nach, welche in kleinen Vögeln, besonders aber in Mäusen und Käfern besteht. Doch sollen sie zum Theil auch Amphibien verzehren.

Sie legen in hohle Bäume, Felsritzen und Mauerlöcher 4 bis 7 weiße Eier.

Man kann sie, wenn man sie am Tage bemerkt, oder sich des Abends anstellt, leicht schießen. Gefangen werden sie nicht selten in Dohnen, wenn sie die darin hängenden Vögel ausfressen wollen, oder auf dem Neste, wenn sie brüten, oder in Gebäuden und hohlen Bäumen, wenn

man vor das Ausgangsloch lose ein Netz hängt, worin sie sich beim Herausfliegen verwickeln und sodann damit herabfallen, oder auf der Milanscheibe.

Weil sie viele Mäuse verzehren, so sind sie sehr nützlich, und verdienen deshalb sehr geschont zu werden. Vorzügliche Dienste leisten sie den Vogelfängern zum Herbeilocken anderer kleinen Vögel.

Der Sperlingssteinkauz.

Athene passerina, Boje.

Der Schwanz hat 5 Reihen heller Quersflecken.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft XIX. Naumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 48 Fig. 1. Brehm's Nat. der Vög. Deutschl. Taf. VIII. Fig. 2.

Synon. *Strix passerina*, Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 296. n. 12^p Siemssen's Handb. der mecklenb. Land- und Wasservögel S. 36. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 56. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 80. Brehm's Nat. d. Vögel Eur. I. S. 73.

Strix noctua, Retzii. Faun. suec. p. 81. Gloger's Nat. d. Vögel Eur. I. S. 105.

Strix nudipes, Nilsson. Orn. suec. I. p. 68.

Athene passerina et psilodactyla, Brehm, Nat. d. Vög. Deutschl. S. 110.

Deutsche Namen. Kleiner, Stein-, Sperlings-, Leichen-, Todten-Kauz, Leichenhuhn, Todtenvogel, Zwergeule, kleine Eule, Käuzchen, Wehklage. Mecklenb. dat Vielhaun, de lütte Kauz.

Das Männchen dieser kleinen Eule hat eine Länge von 9—9½ Zoll und eine Breite von 23—23½ Zoll. Der Schnabel ist horn gelb; der Augenstern schön schwefelgelb; das Gesicht weißlich, unter und hinter dem Auge oft etwas gelblich, übrigens dunkelgrau gemischt und gefleckt; die Federschäfte der Zügel schwärzlich; der Schleier weiß, schwarzbraun gefleckt und gelblich überflogen; der ganze Oberkörper dunkelgraubraun, mit einem kleinen rostgelblichweißen, dunkler gerandeten, tropfenartigen Flecken

in der Mitte jeder Scheitelfeder, und mit einem oder zwei mehr weißen, größeren, rundlichen und unordentlichen auf den Rücken-, aber noch größeren auf den Oberrücken- und Nackensehern, ferner mit großen, ovalen, einen schiefen Streif bildenden weißen Seitenflecken an den großen Flügeldeckfedern, und mit weißen oder rostgelblich-weißen Quersflecken auf den Schwung- und rostgelblichen auf den Schwanzfedern. Der Unterkörper weiß, an den Seiten etwas rostgelblich überflogen, bis auf den Unterbauch schwarzbraun in die Länge gefleckt.

Das Weibchen ist etwas größer, als das Männchen, 10 Zoll lang und 24 Zoll breit; kommt ihm aber in der Färbung fast gleich, nur sind die Flecken seines etwas dunkleren Oberkörpers mehr mit Rostgelb überlaufen, und der Unterkörper ist schmutziger und etwas mehr gelblich gefärbt.

Gleich nach der Herbstmauser sind die Farben viel lebhafter als im Frühlinge, wo das Gefieder ziemlich verblühen ist, und die im Herbst mehr mit Rostfarben überlaufenen Flecken des Oberkörpers weißlich geworden sind.

Die Jungen sind größtentheils braun, haben auf dem Oberkörper wenige — hauptsächlich nur auf den Flügeln — weiße Flecken, und am Unterkörper eine braun und weiß gemischte Zeichnung.

Er artet in Weiß aus.

In Mecklenburg ist dieser Kauz überall nicht selten, bleibt den Sommer und Winter hindurch hier, und bewohnt diejenigen Feldhölzer, welche hohle Bäume haben, worin er sich am Tage verborgen hält; deshalb gern große Weidenanpflanzungen. Er nähert sich aber auch gern den Gebäuden, und findet sich daher oft auf Thürmen, Kirchböden und in Scheunen ein.

Bei uns ist er allgemein unter dem Namen Leichhuhn bekannt und den gemeinen Leuten zum Theil noch ein Furcht und Schrecken einflößender Vogel, weil sie ihn für

einen Todtenpropheten halten, und in seinem pu pu, pu pu, quiutt oder kuwitt, kuitt tönenden Geschrei die Worte zu vernehmen glauben: komm mit, komm mit, nämlich zum Kirchhofe. Ein Aberglaube, der darin seinen Grund hat, daß dieser Kauz gern nach dem Kerzenlicht fliegt, und daher häufig an die Fenster der noch spät erleuchteten Krankenzimmer kommt, wo dann allerdings der Zufall es gefügt haben kann, daß zuweilen der Kranke gestorben ist. Er ist übrigens ein recht niedlicher, munterer, lebhafter, aber doch auch ziemlich unbändiger, und daher, alt eingefangen, schwer zu zähmender Vogel; jung aufgezogen wird er jedoch leicht zahm, und macht durch seine possirlichen Bewegungen und sein papageiartiges Wesen viel Vergnügen. Er sitzt am Tage meistens ruhig schlafend in seinem Schlupfwinkel, schläft jedoch leise, und fliegt, sobald er im geringsten gestört wird, sogleich weg; denn er kann das Tageslicht sehr gut vertragen. Sein Flug ist dann spechtartig, nämlich ruckweise und bogenförmig; ganz anders aber und viel gewandter fliegt er des Nachts, wo er sich rasch und geräuschlos durch die Luft schwingt. Man bedient sich seiner, zumal in Italien, wo der Vogelfang noch sehr allgemein betrieben wird, zum Herbeilocken kleiner Vögel, die dann mit Leimruthen gefangen werden. (S. darüber Brehm's Vogelfang S. 123.) Er war bei den Griechen der Göttin Athene oder Minerva geweiht.

Seine Nahrung, nach der er des Abends, und zuweilen auch bei Tage ausfliegt, sind Mäuse, kleine Vögel und Insekten. In südlichen Gegenden soll er nach Glöcker auch Reptilien fressen.

Im April oder im Anfange des Mai legt das Weibchen seine 4—7 rundlichen, nach Verhältniß großen, nämlich 1 Zoll 3—4 Linien langen und 1 Zoll 1 Linie breiten, weißen Eier ohne alle Unterlage in hohle Bäume, Steinhöhlen oder Mauerlöcher, hinter Dachsparren in Scheunen oder auf Haus- und Kirchböden, und brütet

sie allein aus, wobei es so eifrig ist, daß es sich auf dem Neste soll streicheln lassen.

Vierte Sippe.

W a l d k ä u z .

Nyctale, *Brehm.*

Die Waldkäuze sind kleine Eulen, welche, dem ersten Ansehen nach, viele Aehnlichkeit mit den Steinkäuzen haben; aber sich doch durch den viel größeren, mit einer sehr weiten Ohröffnung und einem deutlichen Schleier versehenen Kopf, die dicht befiederten Füße, den längeren Schwanz und ein sehr langes, weiches Gefieder von ihnen sehr auffallend unterscheiden. Die beiden ersten Schwungfedern sind gezähnt, alle sehr weich und stark nach innen gebogen, so daß der Flügel ziemlich muldenförmig erscheint. Zwischen Männchen und Weibchen ist fast gar kein äußerer Unterschied; die Jungen aber sind etwas anders gefärbt, als die Alten.

Sie bewohnen am liebsten die Nadelwälder vorzugsweise gebirgiger, aber auch ebener Gegenden; streichen oder wandern vielleicht auch theilweise im Herbst und Winter, kommen aber höchst selten in die Nähe der Gebäude.

Sie sind sehr lichtscheu und halten sich daher am Tage stets in hohlen Bäumen oder unter dichtem Laube verborgen. Wiewohl ziemlich scheu und vorsichtig, werden sie doch in der Gefangenschaft bald zahm, und beweisen sich, wie die Steinkäuze, ziemlich drollig; doch suchen sie am Tage gewöhnlich die dunkelsten Winkel auf. Ihr Flug ist bei starkem Flügelschlage sehr sanft und leicht, und ohne alles Geräusch.

Ihre Nahrung, welche sich auf Mäuse und Kerbthiere, auch wohl kleine Vögel erstreckt, suchen sie in der Dämmerung auf, indem sie niedrig fliegend die Schläge absuchen.

Sie legen 2—4 weiße Eier in hohle Bäume.

Da sie am Tage stets verborgen sind, so hält es schwer, ihrer habhaft zu werden; entdeckt man sie aber um diese Zeit, so lassen sie sich leicht schießen, weil sie dann gar nicht scheu sind. Des Abends muß man sie auf dem Auslande zu erlegen suchen, was am ersten bei den Jungen gelingt. Auf welche Art sie am sichersten zu fangen sind, kann ich nicht angeben; in Baumhöhlen werden sie wohl zuweilen gegriffen.

Schaden thun sie gewiß wenig oder gar nicht. Die wenigen Vögel, die ihnen vielleicht zu Theil werden, können nicht in Anschlag kommen. Ihr Nutzen aber ist nicht unbedeutend, indem sie viele Mäuse verzehren.

Wie bei der vorigen Sippe, so kommt auch aus dieser nur eine Art in Europa vor, die auch bei uns einheimisch ist.

Der Tengmalms-Waldkauz.

Nyctale Tengmalmi.

Der Schwanz hat 4—6 Reihen weißer Quersflecken, und auf den Schultern stehen große weiße Flecken.

Abbild. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 48 Fig. 2, 3. Brehm's Nat. der Vögel Deutschl. Taf. VIII. Fig. 3.

Synon. *Strix funerea*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 133? Faun. suec. p. 75. Nilsson, ornith. suec. p. 66.

Strix Tengmalmi, Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 291. n. 44.

Strix dasypus, Bechstein, ornith. Taschenb. I. S. 57. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 82. Brehm's Beiträge I. S. 354 ff. Dess. Nat. der Vögel Eur. I. S. 74. Gloger's Nat. d. Vög. Eur. I. S. 107.

Nyctale pinetorum, abietum et planiceps, Brehm, Nat. der Vögel Deutschl. S. 112, 113.

Deutsche Namen. Kleiner, rauchfüßiger, langschwänziger Kauz, Nachtkauz.

Das Männchen dieses kleinen Kauzes ist 10—10½ Zoll lang und 23—24 Zoll breit. Der Schnabel ist horn-

gelb; der Augenstern schwefelgelb; das Gesicht weißlich, hinter dem Auge schwarzgrau gemischt, vor dem Auge mit einem großen schwärzlichen Fleck, und um dasselbe mit einer schmalen schwärzlichen Einfassung; der Schleier dunkelbraun, überall, bis auf eine Stelle hinter dem Ohre, weiß gefleckt; der Oberkörper braungrau, auf der Stirn mit kleinen, auf dem Scheitel und Rücken mit größeren, am Hinterhalse und auf den Schultern mit sehr großen weißen Flecken und Tüpfeln; die Schwungs- und Schwanzfedern ebenfalls weiß gefleckt, unterhalb aber unterbrochen gebändert; der Unterkörper weißlich mit graubraunen Flecken, von denen die auf der Brust größtentheils Quersflecken bilden.

Das Weibchen mißt $10\frac{1}{2}$ —11 Zoll in der Länge und $24\frac{1}{2}$ —25 Zoll in der Breite; ist übrigens dem Männchen gleich gefärbt und nur, wie beim Sperlingssteinkauze, am Unterkörper etwas schmutziger.

Die Jungen sind fast einfarbig dunkelbraun, unten nur etwas heller, als oben, über den Augen etwas weiß gefleckt, an dem Bauche und den noch kurz besiederten Füßen weißlich, braun gemischt, am After schmutzigweiß mit bräunlichen Spitzenflecken, an den Schwungs- und Schwanzfedern aber wie bei den Alten gezeichnet.

Er artet in Weiß aus.

Ein bei uns sehr seltener Kauz, der, so viel ich weiß, nur erst einige Male in der Gegend von Dobbertin erlegt wurde. Ob man ihn auch noch anderswo angetroffen hat, kann ich nicht sagen. Wahrscheinlich aber findet er sich auch in anderen Gegenden unseres Vaterlandes, wo es große Tannenwäldungen giebt, in denen er sich vorzugsweise aufhält.

Er ist sehr lichtscheu, schließt die Augen, sobald ihm helles Licht hineinscheint, läßt sich bestbewegen auch nicht leicht am Tage auffscheuchen und um diese Zeit sehen. In der Gefangenschaft wird er bald zahm, weil er nicht sehr wild und ungestüm ist, muß aber, wenn man

ihn lange erhalten will, im Sommer täglich Wasser zum Baden haben. Er ist nicht allein zum Vogelfange zu gebrauchen, sondern erfreut den Besitzer auch durch sein drolliges Wesen und durch allerlei wunderliche Posturen, unter denen besonders die sehr auffallend sein soll, wo er den Schleier so ausbläst, daß über jedem Auge ein erhabener Bulst entsteht, und er dadurch fast das Ansehen bekommt, als sei er mit abgestumpften Federohren versehen.

Seine Stimme wird bald mit dem Wimmern eines Menschen, bald mit dem Bellen eines jungen Hundes verglichen, und soll demnach entweder wi wi wi oder wa wa wa wo klingen. Auch vernimmt man Töne wie feu feu w und kuuf kuuf kuuf, oder hup hup hup von ihm; die letzteren läßt des Männchen zur Paarungszeit stundenlang des Abends und Nachts auf hohen Bäumen hören, ohne Zweifel deshalb, um ein Weibchen herbeizulocken.

Seine Nahrung besteht hauptsächlich in Mäusen und großen Kerbthieren; doch verachtet er gewiß auch keine Vögel, wenn er sie bekommen kann.

Er brütet schon im Anfange des Frühlings; baut aber keinen Horst, sondern legt seine fast länglichrunden, $1\frac{1}{2}$ Zoll langen und 1 Zoll breiten, glattschaligen, von Farbe kalkweißen Eier, deren Zahl meistens nur aus 2 besteht, ohne alle Unterlage in hohle Bäume, und am liebsten in hohle Tannen.

Die Jungen schreien piep piep, werden von den Aeltern sehr geliebt und, nachdem sie ausgeflogen sind, noch eine Zeitlang gefüttert und geführt; selbst die ausgenommenen werden, wenn sie den Alten zugänglich und nicht weit vom Neste weggebracht sind, von ihnen mit Nahrung versorgt.

Fünfte Sippe.

Zwergohreule.

Scops, Savigny.

Die sehr dünn befiederten Füße gewähren ein sicheres Kennzeichen, wodurch man die Zwergohreulen von allen einheimischen, so wie auch von den meisten ausländischen Ohreulen leicht unterscheiden kann. Von ihren vordersten Schwungfedern sind einige, wiewohl fast unmerklich gezähnt. Ihr Gefieder ist ziemlich weich, aber weder dem Geschlechte noch dem Alter nach verschieden gefärbt.

Sie sind über die alte und neue Welt verbreitet, gehören aber hauptsächlich nur den warmen und gemäßigten Ländern an und bewohnen vorzugsweise gebirgige Gegenden.

Es sind äußerst niedliche, drollige und wenig menschen-scheue Eulen, die sich am Tage stets verborgen halten, nur nach Sonnenuntergang ihren Geschäften nachfliegen und in der Gefangenschaft bald zahm werden.

Sie jagen nach Mäusen und Insekten, und

legen in Felsenritzen oder hohle Bäume 2—5 weiße Eier.

Da sie nicht scheu sind, so würde man sie Abends auf dem Anstande sehr leicht erlegen können, wenn sie sich nicht durch die Dunkelheit dem Auge entzögen, und, während sie zur Paarungszeit ihre Stimme hören lassen, auf dicht belaubten Bäumen ganz zu verbergen wüßten. Durch Nachahmen ihrer Stimme sollen sie sich übrigens leicht anlocken lassen.

Schaden verursachen sie gar nicht, sondern sie gewähren nur Nutzen, und verdienen daher die sorgfältigste Schonung. Auch sind sie zum Vogelfange tauglich.

Die einzige europäische Art dieser Sippe, welche zuweilen auch in Mecklenburg erscheinen soll, ist

die krainische Zwergohreule.

Scops carniolica, Brehm.

Die Flügel, in denen die Schwungfedern zweiter Ordnung mit der sechsten von vorn gleiche Länge haben, erreichen fast oder ganz die Schwanzspitze.

Abbild. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 43 Fig. 3. Brehm's Nat. der Vög. Deutschl. Taf. IX. Fig. 3.

Synon. *Strix Scops*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 132. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 290. n. 5. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 50. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 74. Brehm's Nat. der Vögel Eur. I. S. 80. Gloger's Nat. d. Vög. Eur. I. S. 114.

Strix Zorca (Zorca, Gm.), Cetti. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 289. n. 21.

Strix carniolica, Scopoli. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 290. n. 22.

Strix pulchella, Pallas. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 290. n. 21.

Scops carniolica, Brehm, Nat. d. Vög. Deutschl. S. 126.

Deutsche Namen. Kleine, krainische Ohreule, kleine Baumeule, aschfarbiges und gehörntes Käuzchen, Ohrenkauz, Posseneule, Waldauffel.

Eine sehr schöne und äußerst niedliche Eule, wovon das Männchen nur 8 Zoll lang und 20 Zoll breit, das Weibchen $8\frac{3}{4}$ Zoll lang und 21 Zoll breit ist. Sie ändert in der Farbe und Zeichnung sehr ab; doch findet sich dem Geschlechte nach darin kein constanter Unterschied. Gewöhnlich sieht sie so aus: Der Schnabel schwärzlich; die Augensterne schön gelb; der Gesichtskreis an den Zügeln weißlich, übrigens grau, schwärzlichgrau und weißgrau gewässert oder überpudert; der Augenliedrand braun; die längsten Federn des Schleiern weiß, an der Spitze dunkelrostfarben, was einen halbmondförmigen Kreis bildet; der Kopf graulich, mit Weiß gemischt, und mit schwärzlichen großen Längs- und kleinen Quer- und Seitenstrichen; auf dem Hinterkopfe, Nacken und Rücken fällt die Grundfarbe mehr ins Rothbräunliche und ist überall, mit feinen

schwarzgrauen Wellenlinien und Pünktchen und schwarzen Schaftstrichen, hin und wieder auch mit weißlichen und rostweißlichen Punkten, und an der Vorderseite der Schultern mit einer schiefen Reihe großer weißlicher oder gelber Flecken geziert; die Schwungs- und Schwanzfedern sehr tiefgrau, bräunlich überflogen, mit rostfarbig grauweißen, an den vorderen Schwungfedern auch mit weißlichen Querflecken versehen, und überall, besonders aber an den Spitzen schwärzlich überpudert; der Unterkörper rothgrau, aschgrau und weiß gewässert, mit schwärzlichen Schaft- und Querstrichen; die untern Schwanzdeckfedern weißlich, jede mit einer rostgelben oder blasrostgelben Querbinde und einer eben so gefärbten, schwarzbraun bespritzten Spitze und einem schwarzen Schaft; die Fußwurzeln graulichrostgelb, weiß gemischt und dunkelbraun gefleckt.

Wiewohl ich das Erscheinen dieser Gule in unserm Vaterlande noch sehr bezweifle, so habe ich sie doch zufolge einer Nachricht des Herrn Kammer- und Jagdjunkers v. Grävenitz zu Doberan, der mir meldete, daß der dortige Herr Dr. Mattfeld sie lebendig aus Mecklenburg gehabt haben wollte, als einheimischen Vogel mit aufgenommen. Etwas Näheres weiß ich von ihrem Vorkommen bei uns nicht. Mögen deshalb Freunde der vaterländischen Naturgeschichte ihre Aufmerksamkeit darauf richten und das Ihrige dazu beitragen, um darüber so bald als möglich zu einer völligen Gewißheit zu gelangen. Da sie Gebirgsvogel ist und hauptsächlich dem Süden angehört, so läßt es sich kaum denken, daß sie den Sommer hier zubringt; aller Wahrscheinlichkeit nach ist ihre Erscheinung in Mecklenburg nur als eine Verirrung zu betrachten.

Sie wird leicht zahm, und gewährt in der Gefangenschaft durch ihr niedliches Aussehen und ihr drolliges Verhalten gewiß viel Vergnügen. Ihre Federohren soll sie häufig, und im Tode stets, niederlegen.

Sie hat eine einförmige, wie *chiu* oder *giu* klingende

Stimme, welche sie zur Brutzeit jeden Abend hören läßt.

Mäuse und große Insekten, nach denen sie von der Abenddämmerung an bis zu Ende der Morgendämmerung, wenn die Nächte hell sind, jagt, sollen ihre Nahrung ausmachen.

Sie legt in Bäumlöcher oder Felsenhöhlen 2—4 große, sehr rundliche, weiße Eier, ohne irgend eine Unterlage zu machen; brütet aber ohne Zweifel nicht in Mecklenburg.

Sechste Sippe.

U h u.

Bubo, Cuvier.

Die Uhus haben zwar beim ersten Anblick viele Aehnlichkeit mit den Ohreulen, aber außer ihrer viel beträchtlicheren Größe unterscheiden sie sich von ihnen bei genauerer Betrachtung doch auch durch einen weit unvollkommeneren Schleier, und viel stumpfere und kürzere, das Schwanzende nicht erreichende Flügel; anderer Unterschiede nicht zu gedenken. Ihr Gefieder ist nicht auffallend weich, und dem Alter und Geschlechte nach nicht verschieden. Die drei ersten Schwungfedern sind vorn sägeartig gezähnt.

Es giebt mehrere Arten dieser Sippe (jedoch nur eine in Europa), welche über alle Erdtheile verbreitet sind, vorzugsweise die mit Wald bewachsenen Gebirgsgegenden, aber auch kahle Felsen und waldige Ebenen bewohnen, und zum Theil im Winter streichen.

Ihre ungemein starken Füße und furchtbaren Krallen, die sie bei ihrem dreisten Muth, ihrer vorzüglichen Gewandtheit und großen Stärke sehr gut zu ihrem Vortheile zu gebrauchen wissen, machen sie zu den gefährlichsten nächtlichen Raubvögeln. Gegen das Tageslicht sind sie zwar eben nicht sehr empfindlich, halten sich aber doch am Tage stets verborgen und kommen um diese Zeit nur zum

Vorschein, wenn sie gestört werden. Mit Sonnenuntergang werden sie wach, sind dann die ganze Nacht hindurch munter und lassen nicht selten ihre starke Stimme erschallen. Ihr Flug ist leicht, geräuschlos, langsam, und geht meistens niedrig, bisweilen aber auch ziemlich hoch. Wenn man sie sehr jung aus dem Neste nimmt, lassen sie sich leicht zähmen, und sind dann ganz vorzüglich brauchbar auf der Krähenhütte, weil die Krähen, die meisten Tagraubvögel und mehrere andere Vögel einen angeborenen Haß oder Widerwillen gegen sie haben und sich deshalb um sie versammeln, um sie zu necken oder anzugaffen. Die Jungen, welche man aufziehen will, füttert man mit zerstückeltem Fleische.

In der Morgen- und Abenddämmerung und in nicht ganz finstern Nächten fliegen sie auf ihren Raub aus, und fangen dann Säugethiere und Vögel, die sie zu überraschen und unversehens zu ergreifen suchen.

Sie horsten am liebsten in Felsenspalten, aber auch auf Bäumen, und legen 2—3 weiße Eier.

Da diese Vögel sehr scheu sind, so hält es schwer, ihnen mit der Flinte beizukommen. Am Tage halten sie freilich in ihren Schlupfwinkeln ziemlich gut aus, aber man entdeckt sie darin selten, wenn nicht andere Vögel durch ihr Geschrei sie verrathen. Auf dem Anstande beim Horste lassen sie sich noch am ersten erlegen. Fangen kann man sie in Zellereisen, in Raubvogelnetzen und Raumann's Raubvogelfalle.

Obgleich sie freilich manche schädliche Thiere vertilgen, so richten sie doch auch unter dem Wildprete große Verheerungen an, so daß sie wohl im Allgemeinen weit mehr schädlich als nützlich sind. Doch gewähren sie dem Jagdliebhaber auch wiederum einen Ersatz auf der Krähenhütte, wovon schon Seite 8 eine kurze Beschreibung gegeben worden ist.

Der große Uhu.

Bubo maximus, *Ranzani*.

Die langen, schwarzen Federrohren sind auf der innern Seite gelb eingefärbt.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft XII. Wolf u. Meyer's Vögel Deutschl. Heft 1. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 41. Brehm's Nat. d. Vög. Deutschl. Taf. IX. Fig. 1.

Synon. *Strix bubo*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 131. Faun. suec. p. 69. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 286. n. 1. Siemssen's Handb. der mecklenb. Vögel S. 28. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 47. Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 70. Brehm's Beiträge I. S. 299 ff. Dessen Nat. d. Vög. Eur. I. S. 76. Gloger's Nat. d. Vög. Eur. I. S. 116.

Strix scandiaca, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 132. Faun. suec. p. 70. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 287. n. 2. } Wahrscheinlich eine weißliche Art.

Bubo germanicus et septentrionalis, Brehm, Nat. der Vög. Deutschl. S. 119, 120.

Deutsche Namen. Große Ohr- und Horneule, Alereule, Schuhu, Schuffut, Puhu, Berguhu, Schubut, Berghu, Schubuteule, große gelbbraune Ohreule, Hüru, Berg- und Steineule. Mecklenb. de Schuhu, Schuhut, uhu.

Männchen und Weibchen dieser großen Eule sind gleichgefärbt, wenigstens findet keine beständige Verschiedenheit Statt. Ersteres mißt 2 Fuß 2—4 Zoll in der Länge, und 5 F. 1—3 Z. in der Breite; letzteres 2 F. 2—6 $\frac{1}{3}$ Z. in der Länge, und 5 F. 4 Z. bis 6 F. 4 Z. in der Breite. — Der Schnabel ist schwarz; der Augenstern feuergelb; der Gesichtskreis vorn weißlich, hinten gelbgrau, schwarz gestreift und gefleckt; der Kopf schwarz, vorn mit schmalen weißlichen, hinten mit graugelben Federrändern geziert, der Hals hochrostgelb, an den Seiten ins Graugelbe ziehend, mit schwarzen Längs- und Quersflecken; der übrige Oberkörper rostgelb, zum Theil ins Gelblichweiße übergehend, mit großen schwarzen Quersflecken, Zickzackflecken und Punkten unordentlich bezeichnet; die Schwung-

und Schwanzfedern rostgelb, nach außen in's Graugelbe sich verlierend, dunkel gewässert und dunkelbraun gebändert; die Kehle weiß; der übrige Unterkörper rostgelb, bald dunkler, bald heller, zuweilen ockergelb, oder auch gelbgrau oder graugelb, auf der Brust mit großen breiten schwarzen Schaftflecken, von denen nach den Seiten einige kleine wellenartige Querflecken auslaufen, am Bauche mit schmalen braunen Schaftstrichen und vielen feinen wellenartigen, eben so gefärbten Querbinden, welche letzteren auch auf die Unterschwanzdeckfedern übergehen. Die Befiederung der Füße schmutzig rostgelb oder gelbgrau, bräunlich gewellt.

Die unvermauserten Jungen sind mit einem gelbgrauen, braungrau gewellten Flaum bedeckt; die Schwanz- und Schwanzfedern aber schon wie bei den Alten gezeichnet.

Der Uhu bewohnt in unserm Vaterlande die großen Waldungen, wie z. B. die Rostocker Heide, die Lewis, den Zölkower Forst u. a.; doch ist er überall nur einzeln, und wird, weil seine Fänge ausgelöst werden, immer seltener. Er behauptet einen großen Bezirk, in dem er ungern ein anderes Paar duldet, und den er, selbst im Winter, wo jedoch die Jungen gewöhnlich umherstreichen, nur selten verläßt. Als einen ungeselligen Vogel trifft man ihn nur kurze Zeit familienweise.

Er ist ein muthiger, starker und gewandter Raubvogel, der, seiner Stärke sich wohl bewußt, selbst den Adler nicht fürchten, sondern zuweilen sogar mit ihm anbinden soll. Das Tageslicht scheut er wenig, und darum ist er, weil er scheu, vorsichtig und aufmerksam auf jedes Geräusch ist, das um ihn vorgeht, auch am Tage bald munter. Er fliegt sehr geschickt, doch am Tage nur niedrig; Abends aber steigt er mitunter hoch in die Luft.

Seine fürchterliche Stimme, welche er oft, und besonders in mond hellen Nächten hören läßt, und womit er zuweilen des Nachmittags schon beginnt, ist wohl dazu ge-

eignet, zumal wenn man das Geschrei mehrerer vernimmt, einen Furchtsamen in stiller Nacht in Schrecken zu setzen, und hat daher Veranlassung zu der Sage von der wilden Jagd gegeben. Sie lautet uhu, huhu, puhu, zwischen welchen Tönen man noch ein jauchzendes hu und ein lautes Kreischen vernimmt, so daß es dem Abergläubischen wohl als ein Bellen von Jagdhunden, als ein Jauchzen und Gelächter von Menschen und Wiehern von Pferden vorkommen kann. Die gefangenen sollen in der Wuth ein gickerndes Geschrei ausstoßen.

Da ihn das Tageslicht wenig blendet, so fliegt er noch vor der Abenddämmerung auf seinen Raub aus, und kehrt auch des Morgens erst spät wieder in seinen Schlupfwinkel zurück. Er fängt alle jene Thiere, denen er nur irgend gewachsen ist, und die er nur bekommen kann, als Hirsch- und Rehkälber, und sogar Füchse, wie man behauptet; gewöhnlich aber Hasen, Ratten, Mäuse; auch alle Arten großer Vögel, die er, wenn sie schlafen, überrascht, als Gänse, Enten, Feldhühner, Krähen u. dgl. In der Gefangenschaft muß man ihm, wie allen Raubvögeln, Fleisch mit Haut und Haaren geben; oder, wenn diese nicht mehr daran sind, es wenigstens in Haare oder Federn wickeln, und ihm auch Wasser zum Baden und Saufen reichen, wenn man ihn lange erhalten will.

Sein Horst steht bei uns auf hohen Bäumen, ist von starken Zweigen erbaut, oben aber mit dünnen Reifern, auch wohl einigen Blättern und etwas Moos belegt, und enthält gewöhnlich im April 2—3, äußerst selten 4 fast runde, kalkweiße Eier, welche rauhschalig und etwas größer, als Hühnereier sind. Selten werden jedoch mehr, als zwei Junge ausgebrütet. Diese sind, wenn sie aus dem Eie kommen, mit einem weißen Flaum bedeckt, werden von den Alten sehr geliebt und reichlich mit Nahrung versehen. Sie lassen beständig ein starkes Zischen und zuweilen einige hellpfeifende Töne hören, wodurch sie sich im Neste bald verrathen.

Siebente Sippe.

N a c h t f a u z.

Syrnium, *Savigny*.

Der auffallend große, ungehörte Kopf mit seinen sehr großen Augen, die sehr muldenförmigen Flügel und der mittellange, sehr bogenförmige Schwanz geben leicht in die Augen fallende Kennzeichen dieser Eulen. Sie tragen ihr äußerst weiches Gefieder sehr locker, und bekommen dadurch ein sehr plumpest Ansehen. Ihre vordern Schwungfedern haben einen sägeartig gezähnelten Rand. Eine Verschiedenheit in der Zeichnung des Gefieders findet weder zwischen Männchen und Weibchen, noch zwischen Jungen und Alten Statt.

Die Arten, deren diese ziemlich weit verbreitete Sippe, wenn gerade nicht viele, doch mehrere enthält, bewohnen die Wälder und zum Theil die Gebäude ebener und gebirgiger Gegenden, und streichen zuweilen im Winter. Bei Tage halten sie sich stets an den dunkelsten Orten verborgen, bringen hier meistens die Zeit mit Schlafen hin, und kommen nur zum Vorschein, wenn sie gestört werden; denn sie sind äußerst empfindlich gegen das Licht, so daß sie im Sonnenscheine die Augen gewöhnlich schließen. Daher betreiben sie ihre Geschäfte auch nur des Abends und Morgens in tiefer Dämmerung, so wie des Nachts; jedoch nicht in vollkommener Finsterniß. Nur der quälendste Hunger kann sie bisweilen dazu bewegen, an trübten Tagen auszufliegen. Sie haben einen sehr leisen, leichten, aber langsamen und schwankenden Flug, wobei sie die Schwingen gewöhnlich stark bewegen; nur selten schweben sie. Sie fliegen immer niedrig; aber wissen sich auch am Tage und bei Sonnenschein sehr geschickt durch die Bäume zu bewegen, ohne irgend einmal anzustoßen. Wegen ihres trägen, schläfrigen Wesens am Tage sind sie weder auf der Krähenhütte, noch beim Vogelfange zu

gebrauchen; sollen sich übrigens aber, jung aus dem Neste genommen, ziemlich leicht zähmen lassen.

Kleine Säugethiere und Vögel, welche sie, wie ihre Familienverwandten zu fangen pflegen, indem sie, einige Fuß hoch über dem Boden fliegend, die Schläge und Felder absuchen, machen die Hauptnahrung dieser Eulen aus. Amphibien und große Insekten, welche sie außerdem, nach Angabe mehrerer Naturforscher, zum Theil noch fressen sollen, habe ich bei den einheimischen nie im Magen gefunden.

Sie legen in hohle Bäume, oder in Gebäuden unter die Dächer und in Winkel 2—5 rundliche, weiße Eier.

Man kann sie des Abends dadurch anlocken, daß man das Zischen der Mäuse nachahmt, und dann leicht schießen. Auf der Milanscheibe, auf dem Neste, in den Gebäuden, und zuweilen in Dohnen, wenn sie die darin hängenden Vögel ausnehmen wollen, werden sie nicht selten gefangen.

Es sind sehr nützliche Vögel, die sehr geschont werden sollten. Wenn sie auch mitunter einen jungen Hasen, ein junges Rebhuhn oder einen Singvogel verzehren, so kann dieß gegen die großen Verheerungen, welche sie unter den Mäusen anrichten, nicht in Betracht kommen.

Aus dieser Sippe finden sich bei uns zwei Arten.

1. Der Haus-Nachtauz.

Syrnium aedum, mihi.

Auf den Schultern stehen große weiße Flecken; der Kopf ausnehmend groß; das Gesicht hellgrau; der Schwanz $6\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Zoll lang; die Hauptfarbe Grau.

Deutsche Namen. Gemeine, graue, Kirchen-Eule.

Dieser Kauz wurde bisher von den Ornithologen übersehen, oder auch mit dem folgenden verwechselt, bildet

aber, nach meiner Ansicht, eine eigene Art. Von dem Baum-Nachtkauze unterscheidet er sich nicht allein durch seine Gestalt, Farbe und Größe, sondern auch durch seine Lebensart sehr wesentlich. Er hat stets einen viel dickeren Kopf, als jener, auch dann, wenn er die Federn nicht aufsträubt, und übertrifft ihn in der Regel an Größe. Meisner's großköpfiger Kauz, *Strix macrocephala*, (f. Meisner's und Schinz Vögel der Schweiz S. 34) scheint nach der Beschreibung, aus der ich denselben nur kenne, Ähnlichkeit mit ihm zu haben, stimmt aber doch nicht in allen Stücken mit ihm überein. — Das Männchen dieses Haus-Nachtkauzes hat eine Länge von $16\frac{3}{4}$ Zoll und eine Breite von $38\frac{1}{2}$ Zoll. Seine Zeichnung ist folgende: Der Schnabel an der hintern Hälfte horngrau, an der Spitze und auf der vordern Hälfte des Rückens horngelblich. Das große Auge hat einen schwarzblauen Augapfel und einen braunen, etwas ins Grauliche ziehenden Stern. Das Gesicht ist hellgrau, zuweilen etwas braun angeflogen, mit schwärzlichen Schäften und dunkelgrauen Quersflecken, um den Schnabel mit schwarzen borstenartigen Schäften; der Schleier schwärzlich, weiß und rostgelblich eingefasst und in die Quere gefleckt, unter dem Kinne mit einem rostbraunen Fleck. Der Kopf, der Hinterhals bis zum Rücken herab, die Oberbrust und die Seiten der Brust sind dunkel schwarzbraun, bisweilen etwas heller, auf der Stirn mit rostgelben, übrigens mit weißlichen und rostgelblichen Seitenkanten; der Rücken und Bürzel bräunlichgrau, mitunter grauweiß, mit vielen dunkelbraunen oder dunkelgraubraunen, zum Theil verwaschenen Quers- und Wellenlinien und solchen Schaftstrichen, welche letzteren sich jedoch auf dem Bürzel fast ganz verlieren. Der Schwanz licht braungrau, an den äußeren Federn nach dem Rande der Innensahne hin ins Weißliche übergehend, mit 5—6 dunkel graubraunen, an der Außensahne oft undeutlichen Querbänden und vielen solchen verwaschenen Punkten und Schnörkeln, welche letzteren

nebst einigen Zickzacklinien auf den beiden mittlern Federn statt der Binden vorherrschen. Die großen Achselfedern haben an der äußeren Fahne einen großen weißen Längsfleck. Die Flügeldeckfedern sind graubraun, an der Außenfahne ins Grauweiße übergehend, mit einigen dunkel graubraunen unregelmäßigen Querbinden und vielen Zickzacklinien; die größeren haben an der Spitze der äußeren Fahne gewöhnlich einen rundlichen weißen Fleck, wodurch zwei ziemlich breite weiße Binden auf dem Flügel gebildet werden. Doch nicht immer sind diese Binden zusammenhängend, weil oft einigen Federn der weiße Fleck fehlt. Die Schwungfedern sind hell graubraun, an der Außenfahne ins Weißliche verlaufend, mit breiten, unregelmäßigen, dunkel graubraunen Querbinden und vielen solchen verwaschenen Punkten. Der Unterkörper ist von der Brust an weiß mit schwarzbraunen Längsflecken, von welchen auf beiden Seiten einige ebenso gefärbte, unregelmäßige, oft schief nach der Wurzel sich neigende, wellenartige Bänder auslaufen; die Unterschwanzdeckfedern pfeilartig bräunlichgrau gefleckt; der Unterschwanz weißlich mit durchscheinenden Binden; die Füße weißlich mit bald mehreren bald weniger, verwaschenen braungrauen Querflecken oder Flecken.

Das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen wenig oder gar nicht; nur daß es etwas größer, nämlich 17—17½ Zoll lang und 39—40 Zoll breit, in der Zeichnung gewöhnlich etwas dunkler, und an den Füßen mehr gefleckt ist, als das Männchen. Bei beiden Geschlechtern herrscht stets die graue Farbe vor, und niemals geht dieselbe in Rostbraun oder Rostroth über.

Die unvermauserten Jungen sind mit einem hell- und dunkelgrau gewellten Dunenkleide bedeckt.

Der Haus-Nachtkauz ist in unserm Vaterlande sehr gemein, und unterscheidet sich von der folgenden Art hinsichtlich seines Aufenthaltes dadurch sehr, daß er die Gebäude in Städten und Dörfern, besonders Kirchen und

Scheunen, aber sogar auch Wohnhäuser bewohnt, und hier oft das ganze Jahr hindurch sein Wesen treibt; kommt jedoch außerdem auch nicht selten in Laubwäldern vor.

Er ist außerordentlich lichtscheu, und daher am Tage selten und nur dann sichtbar, wenn er aus seinem Schlupfwinkel aufgescheucht worden. Sobald die Dämmerung eintritt, ist er munter, und man hört ihn dann gar oft die ganze Nacht hindurch. In der Nähe vernimmt man einen ganz sonderbaren, schwer zu beschreibenden Ton und ein starkes Blasen von ihm, wodurch er Furchtsame häufig in Schrecken setzt; übrigens aber ist sein Geschrei dem des Baum-Nachtkanzes ähnlich.

Seine Nahrung besteht hauptsächlich in Mäusen und kleinen Vögeln.

Er brütet schon zu Ende Februars oder im Anfange des März, und legt, ohne sich eine Unterlage zu bereiten, seine 4—5 Eier in Gebäuden auf das bloße Gemäuer unter die Dächer, in Winkel oder auf Balken, und selbst in Täubenschläge, was der folgende nie thut. Nach einer brieflichen Mittheilung Brehm's soll er aber auch in hohlen Bäumen horsten, was ich indessen aus eigener Erfahrung noch nicht bestätigen kann. Die Eier sind 1 Zoll 11 Linien bis 2 Z. 1 L. lang und 1 Z. 7 L. breit, rundlich oder länglichrund, rauhschalig und von Farbe ins und auswendig kalkweiß.

Die Brut liebt das Weibchen so sehr, daß es sich bisweilen darauf ergreifen läßt. Die Jungen werden, nachdem sie ausgeflogen sind, von den Alten noch eine Zeitlang gefüttert, und lassen dann des Nachts unaufhörlich ein für das menschliche Ohr sehr unangenehmes, lang gezogenes, ziemlich starkes, helltönendes Giep giep hören.

2. Der Baum-Nachtfauz.

Syrnium stridulum, *Brehm*.

Auf den Schultern stehen große weiße Flecken; das Gesicht ist rostgelb oder rostroth überflogen; der Schwanz 7½ Zoll bis 8 Zoll 9 Linien lang; die Hauptfarbe gewöhnlich Rostroth.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft VII. Naumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 46 und 47, Fig. 1.

Synon. *Strix stridula*, Linn. S. N. ed. 12. p. 133. Faun. suec. p. 77. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 291. n. 9. Siemssen's Handb. der mecklenb. Vögel S. 33. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 52.

Syrnium stridulum, Brehm, Nat. der Vögel Deutschl. S. 117.

Strix aluco, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 132. Faun. suec. p. 72. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 292 n. 7. Siemssen's Handb. der mecklenb. Vög. S. 31. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 51. Wolf und Meyer's Taschenb. I. S. 76. Brehm's Beiträge I. S. 319 ff. Brehm's Nat. d. Vögel Eur. I. S. 70. Sloger's Nat. der Vög. Eur. I. S. 108.

Syrnium aluco, Cuvier, Thierreich, übersetzt von Voigt I. S. 411. Brehm's Nat. der Vög. Deutschl. S. 116.

Wahrscheinlich gehören hierher als Varietäten auch Scopoli's *Strix sylvestris*, *alba*, *noctua*, *rufa* und Gmelin's *St. soloniensis*, Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 292, 293.

Deutsche Namen. Großer Baum-, Busch-, Wald-, Brandkauz, gemeine, Fuchs-, Brand-, rothe, braune, Nacht-, Grab-, Knapp-, Stock-Eule; hier zu Lande: de Nachtuhl, Boomuhl.

Er ist stets kleiner, als der vorhergehende; die größten Stücke sind so groß, als die kleinsten des Haus-Nachtfauzes, indem das Männchen nur eine Länge von 15 bis 15¾ Zoll und eine Breite von 35 bis 36½ Zoll, das Weibchen eine Länge von 16—16¾ Zoll, und eine Breite von 37—38 Zoll hat. — Beide Geschlechter sind gleich gezeichnet; nur beim Weibchen gewöhnlich die Füße etwas mehr getüpfelt. Der Schnabel ist horn gelb; der Augensteru tiefbraun; das Gesicht vor den Augen weiß

mit schwarzen Schäften, hinter und unter ihnen rostroth; der Federkranz rostroth oder rostbraun, schwärzlich und weißlich gemischt; der ganze Oberkörper rostroth oder rostbraun, am Hinterhalse mehr rostgelblich, auf dem Kopfe neben dem Federkranze, auf den Schultern und den Flügeldeckfedern mit weißen Seitenflecken, fast überall mit meist verwaschenen schwarzbraunen Längsflecken, undeutlichen Querbinden und Punkten besetzt; die Schwungfedern rostroth, am Rande der äußeren Fahne lichter, an der innern durch Grau gedämpft, mit grauschwarzen Querbinden und Punkten; der an seiner Spitze etwas lichtere Schwanz fast eben so, nur daß an den mittleren Federn die Querbinden, welche überhaupt auf der Außenfahne aller Steuerfedern ziemlich undeutlich sind, gänzlich fehlen und hier nur durch mehr oder weniger Punkte ersetzt werden. Der Unterkörper ist von der Kehle an bis zum After weiß, an der Brust oft sehr stark rostgelb überflogen, mit schwarzbraunen, rostbraun eingefassten Längsflecken und etwas helleren in die Quere laufenden Zickzacklinien, die aber zuweilen auch ganz fehlen. Die weißen Unterschwanzdeckfedern haben dunkelgraue, rostbraun eingefasste Längs- und Pfeilflecken. Die Befiederung der Füße ist weiß oder weißlich, verwaschen rostgelblich oder rostgrau und braungrau getüpfelt oder in die Quere gefleckt.

Die Jungen sind nach Ablegung ihres weißen Nestkleides auf dem Oberkörper rostgelblich, mit grauen, auf dem Rücken mit graubraunen, aber grau eingefassten Querbinden und überall mit weißlichen Federkanten versehen; am Unterkörper weißlich mit grauen Querbinden; an den Füßen ungesfleckt, und an den Zehen wenig besiedert; an den Schwungs- und Schwanzfedern wie bei den Alten gezeichnet. Nicht selten haben sie am Hinterhalse und auf der Oberbrust viel Rostrothes, wodurch sie sich vor den Jungen der vorhergehenden Art sehr auszeichnen.

Dieser Raub nähert sich in der Zeichnung nicht selten dem Haus-Nachtkauze, und ist dann die *Strix aluco*,

Linn.; doch halte ich das rostrothe Kleid für das eigenthümliche, weil er sich in diesem nicht allein viel häufiger findet, sondern auch überhaupt die Ausartung bei weitem seltener von dem Hellern zum Dunklen, als umgekehrt Statt findet. Ob die hellere Zeichnung eine Folge des Alters, oder nichts weiter als eine zufällige Abänderung ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Er ist in unsern Wäldern nicht selten, findet sich sowohl in Laub-, als Nadelwäldungen, und in dicht mit Erlen bewachsenen Brüchen, hält sich hier das ganze Jahr hindurch auf, und kommt nur sehr selten im Winter in die Nähe der menschlichen Wohnungen.

Eben so träge, schlaffüchtig und lichtscheu, als der vorhergehende, sitzt er am Tage stets auf dichten Bäumen verborgen, und kommt nur zum Vorschein, wenn er gestört wird, oder ihn vielleicht einmal der quälendste Hunger dazu treibt. Uebrigens soll er vielen Muth besitzen und des Nachts sogar den rauchfüßigen Bussard anfallen, auch alsdann seine Jungen, die er, wie alle Eulen, sehr liebt, äußerst standhaft vertheidigen.

Sein starkes und, besonders in nächtlicher Stille, weit schallendes Geschrei, welches wohl eben so, wie das des Uhu, Veranlassung zur Sage von dem wilden Heere gegeben hat, ist des Nachts im Walde wirklich schauerlich anzuhören, und wird um so gräßlicher, je größer die Anzahl der Individuen ist, die ihre Stimme erheben. Es lautet huh huh huhuhuhuhuh und giwitt giwitt, auch kü, kühitt, kufkitt, zwischen welche Töne sich dann und wann auch ein heiseres Kreischen mischt.

Bald nach Sonnenuntergang fliegt er auf seinen Raub aus, und fängt dann vorzüglich Mäuse, Maulwürfe und kleine schlafende Vögel, auch wohl junge Hasen und Rebhühner. In den nicht ganz dunklen Sommernächten und beim Mondscheine setzt er seine Jagd bis zum Morgen fort, und begiebt sich dann wieder in seinen Schlupfwinkel.

Seine 2—4 rundlichen, 1 Zoll 10 Linien bis 2 Zoll

langen, und 1 Z. 6 L. bis 8 L. breiten, rein- oder schmutzig-weißen Eier legt er im April in hohle Bäume, entweder auf ein Gemist von Wolle und Haaren, oder auf die bloße Holzerde.

Achte Sippe.

D h r e u l e.

Otus, Cuvier.

Durch die Ohrbüschel, welche bei einigen sehr lang, bei anderen aber nur sehr kurz sind, unterscheiden sich die Dhreulen von den Käuzen oder glattköpfigen Eulen auf den ersten Blick. Mit den Uhu's und den Zwergohreulen aber haben sie dieselben gemein; doch lassen sie sich auch von diesen, und zwar von ersteren an ihrem deutlichen Schleier, ihrem schlankeren Körper und ihren längeren, über den Schwanz hinausreichenden Flügeln, und von letzteren besonders an ihren dicht besiederten Füßen sehr leicht unterscheiden. Das Gefieder liegt ziemlich knapp an, und die erste, auch wohl noch die folgende Schwungfeder hat einen gezähnelten Rand. Männchen und Weibchen sind wenig oder gar nicht verschieden, diese nur etwas größer, als jene.

Sie sind fast über die ganze Erde verbreitet, leben theils in Waldungen, theils auf dem Felde, wo sie sich am Tage verborgen halten, und wandern und streichen im Winter zum Theil in kleinen Gesellschaften.

Es sind größtentheils sehr lichtscheue Eulen, die meist den ganzen Tag mit Schlafen zubringen, besonders des Abends sehr leicht, leise und schön, doch gewöhnlich nur niedrig fliegen; übrigens aber zum Theil auch sehr hoch in die Luft zu steigen vermögen. Sie lassen sich leicht zähmen und unterhalten durch sonderbare Geberden.

Nach Untergang der Sonne suchen sie, niedrig über dem Boden fliegend, Mäuse, kleine Vögel und Insekten

zu erhaschen; doch bleiben Mäuse stets ihre Hauptnahrung. Bei trübem Wetter und großem Hunger rauben sie bisweilen auch schon am Tage.

Sie legen gewöhnlich ihre 3—4 weißen Eier in die verlassenen Nester anderer Vögel, oder auf den Boden ins Getreide oder Gras, sehr selten in einen auf Bäumen selbst gebauten Horst.

Man kann sie leicht schießen, entweder Abends auf dem Anstande, wenn man sie durch das nachgemachte Pfeisen der Mäuse herbeilockt, oder auch am Tage, wenn man sie in ihren Schlupfwinkeln auffindet, oder aus dem Getreide und hohen Grase aufstöbert. Gefangen werden sie zuweilen auf der Milanscheibe oder in Raubvogelnezen.

Es sollte ihnen übrigens nicht nachgestellt werden, weil sie unzählige Mäuse vertilgen, und daher sehr nützlich sind. Die wenigen Vögel, die ihnen zu Theil werden, kann man ihnen gern gönnen.

In Mecklenburg kommen zwei Arten vor.

1. Die Waldohreule.

Otus sylvestris, *Brehm*.

Die Ohrbüschel sehr lang und immer aufgerichtet.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft III. Wolf u. Meyer's Vögel Deutschl. Heft 12. Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 45 Fig. 1. Brehm's Nat. der Vögel Deutschl. IX. 2.

Synon. *Strix Otus*, Linn. S. N. ed. 12. I. p. 132. Faun. suec. p. 71. Gmel. Lin. I. 1. p. 288. n. 4. Siemssen's Handb. der mecklenb. Vögel S. 29. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 47. Brehm's Nat. der Vögel Eur. I. S. 78. Gloger's Nat. der Vög. Eur. I. S. 115.

Strix deminuta, Pallas. Gmel. Lin. S. N. I. 1. p. 290 n. 23.

Otus sylvestris, *arboreus* et *gracilis*, Brehm, Nat. d. Vög. Deutschl. S. 121—123.

Deutsche Namen. Ohreule, mittlere, gemeine, kleine rothgelbe Ohr- oder Horneule, Baumohreule, Hörnereule, kleiner Uhu, langohrige Gule, Ohrkauz, Kagen- und Fuchseule, rothes und gehörntes Käuzlein; in Mecklenb, de Uhruhl.

Das Männchen ist $14\frac{1}{2}$ —16 Zoll lang und 38 bis 40 Zoll breit. Es hat einen schwärzlichen Schnabel und einen orangengelben Augenstern. Der Gesichtskreis ist am Schnabel weiß mit schwarzen Haaren, vor den Augen schwärzlich, übrigens graulich rostgelb; der Federkranz weiß, rostgelb gemischt, und schwarz gefleckt und punktiert. Die Ohrbüschel sind schwarz, auf der äußern Seite gelb, auf der innern weißlich, doch so, daß hier die Farben in Punkten oder Zacken in einander übergehen. Der ganze Oberkörper hat eine trüb rostgelbliche Grundfarbe, welche an dem Ende der Federn in Grauweiß und helles Aschgrau übergeht, und überall dunkel graubraune Schaftflecken, Punkte, unregelmäßige Wellen- und Zickzacklinien, auf den Schulter- und den Flügeldeckfedern an der Außenfahne einzelne große weiße oder rostgelblichweiße Flecken. Der Flügelrand ist weiß. Die Schwung- und Schwanzfedern sind dunkel graubraun gebändert. Der ganze Unterkörper ist rostgelb oder blaß rostgelb, stellenweise oder auch fast überall in Weiß verlaufend, und allenthalben mit dunkelbraunen Längsflecken geziert, welche oft weiß begränzt sind, auf der Brust noch feine Querzacken haben, und am Bauche zum Theil pfeilförmig werden; die Unterschwanzdeckfedern weißlich oder rostgelblichweiß mit feinen dunkelbraunen Schaftstrichen oder solchen Pfeilflecken; die Unterseite des Schwanzes weißlich mit durchscheinenden Binden; die Federn an den Füßen hellrostgelb und ungefleckt.

Das Weibchen ist etwas größer, $15\frac{1}{2}$ —17 Zoll lang, 40—42 Z. breit, und in der Regel dunkler gefärbt, als das Männchen.

Da das Gefieder sehr dem Verbleichen ausgesetzt ist,

so sind die Farben im Herbst nach der Mauser weit lebhafter und dunkler, als im Frühlinge.

Die unvermauserten Jungen tragen einen dunkelgrauen, auf dem Kopfe blaß gelblichgrau gerandeten, übrigens aber auch so gebänderten Flaum. Da, wo die Federohren stehen, befinden sich zwei Büschel von Dunen, so daß es scheint, als ob sie eine Perücke auf dem Kopfe hätten. Nach der Herbstmauser sind sie wie die Alten gefärbt, aber doch gewöhnlich etwas schmutziger und weniger lebhaft; auch herrscht auf dem Oberkörper die graue Farbe vor, und der Augenstern ist heller.

Diese Eulenart ist nicht selten in unserm Vaterlande, und bleibt das ganze Jahr hindurch bei uns. Am häufigsten ist sie im Winter, wo sie streicht, und wo sich dann oft mehrere Stücke beisammen finden. Sie hält sich sowohl in Laub-, als Nadelwäldern auf; in letzteren besonders gern in der kalten Jahreszeit, weil alsdann diese mehr Schutz gewähren. Bei hohem Schnee kommt sie auch häufig in die Nähe der Städte und Dörfer; doch fliegt sie nie in die Gebäude, sondern hält sich nur in den nahestehenden Bäumen auf. Am Tage sieht man sie selten, weil sie sich um diese Zeit stets in den Wäldern auf dichten Bäumen verborgen hält und sich nicht leicht auffscheuchen läßt. Sie drückt sich dann gewöhnlich dicht an den Stamm der Bäume, und macht sich dabei so klein und schlank, daß sie deshalb leicht übersehen wird.

Sie ist nicht sehr scheu, wird leicht zahm, und ergötzt durch ihre äußerst sonderbaren und lächerlichen Posituren; ist übrigens am Tage sehr schläfrig und sitzt dann gewöhnlich mit mehr als halb geschlossenen Augenlidern, weshalb sie zum Vogelfange wohl eben nicht sehr zu empfehlen ist; wird indessen doch auch hierzu gebraucht.

Sie hat eine starke Stimme, welche wie h u h u h u oder h u u k klingt, und die sie im Frühlinge häufig des Abends und in hellen Nächten hören läßt. Zuweilen soll sie auch ein hohles und dumpfes W u m b w u m b ausstoßen.

Mäuse und kleine Vögel, welche sie bei ihrem leisen Fluge leicht überrascht, machen ihre hauptsächlichste Nahrung aus. In kalten Wintern wird ihr zuweilen auch wohl ein ermattetes Rebhuhn zu Theil. Auch frisst sie große Insekten; ob aber auch Amphibien, wie einige Ornithologen behaupten, kann ich aus eigener Erfahrung nicht bestätigen. Um diese Thiere zu fangen, kommt sie bald nach Sonnenuntergang aus ihrem Schlupfwinkel hervor und sucht die freien Plätze in den Wäldern, die Felder und Gärten ab.

Einen Horst baut sie nicht, sondern sie macht es sich hierbei so bequem als möglich, indem sie sich der verlassenen und oft schon sehr alten Krähen-, Elster-, Heher- und ähnlicher Nester bedient, und darin, ohne noch weiter eine Ausbesserung dabei zu machen, im April ihre 3—4 fast runden oder etwas länglichen, 1 Zoll 5—6 Linien langen und 1 Z. 1—4 L. breiten, glattschaligen, weißen Eier legt.

2. Die Sumpfohreule.

Otus palustris, *Brehm*.

Die Ohrbüschel sehr kurz und nicht immer aufgerichtet.

Abbild. Bekker's deutsche Ornith. Heft XVII. (Männchen u. Weibchen.) Raumann's Vögel Deutschl. I. Taf. 45, Fig. 2.

Synon. *Strix brachyotos*, *Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 289 n. 17.* *Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 49.* *Wolf u. Meyer's Taschenb. I. S. 73.* *Brehm's Naturg. der Vögel Eur. I. S. 79.* *Gloger's Nat. der Vög. Eur. I. S. 119.*

Strix accipitrina, *Gmel. Lin. S. N. I. I. p. 295. n. 36.*

Strix aluco, *Brünn. Orn. boreal. p. 6.*

Strix stridula, *Tengmalm, nov. act. reg. ac. 1783. p. 47.*

Strix ulula, *Tengmalm, nov. act. reg. ac. 1793. p. 279. Latham Ind. I. p. 60. Retzi's Faun. succ. p. 82.*

Strix tripennis, *Schrank, Faun. boica p. 112.*

Strix palustris, *Siemssen, Handb. der mecklenb. Vögel S. 53. Bechstein's ornith. Taschenb. I. S. 48.*

he Namen. Ohreule, mittlere, gemeine, kleine rothgelbe Ohr-
 Horneule, Baumohreule, Hörnereule, kleiner Uhu, langohrige
 Ohrkauz, Ragen- und Fuchseule, rothes und gehörntes Käuz-
 Necklenb, de Uhruhl.

Das Männchen ist 14½—16 Zoll lang und 38 bis
 42 Z. breit. Es hat einen schwärzlichen Schnabel und
 gelben Augenstern. Der Gesichtskreis ist am
 mit schwarzen Haaren, vor den Augen
 graulich rostgelb; der Federkranz
 schicht, und schwarz gefleckt und punktirt.
 Die Kehle schwarz, auf der äußern Seite gelb,
 auf der innern Seite weiß, doch so, daß hier die Farben in
 Punkten einander übergehen. Der ganze
 Oberkörper rostgelbliche Grundfarbe, welche
 an dem Gesichte in Grauweiß und helles Aisch-
 grau übergeht. Die Flügel dunkel graubraune Schaftfle-
 cken, Punkte, Wellen- und Zickzacklinien,
 auf den Schulterdeckfedern an der Außen-
 seite einzelne graue rostgelblichweiße Flecken.
 Der Flügelrand ist schwung- und Schwanz-
 federn sind dunkel gelb. Der ganze Un-
 terkörper ist rostgelblichweiß, stellenweise oder
 auch fast überall in dunkelbraunen Längs-
 streifen, welche oft weiß
 mit dunkelbraunen Längs-
 begränzt sind, auf der Brust
 und am Bauche zum Theil
 terschwanzdeckfedern weißlich
 feinen dunkelbraunen Schaftfle-
 cken; die Unterseite des Schwanzes
 scheinenden Binden; die Federn
 gelb und ungefleckt.

Das Weibchen ist etwas größer,
 40—42 Z. breit, und in der Regel
 das Männchen.

Da das Gefieder sehr dem Verbleiche

